№ 8. Sonnabend, den 29. Januar (11. Februar). 1905.

Erscheint 2 Mal wöchentlich am Mittwoch und am Sonnabend.

Insertionspreis für die 7 Mal gespaltene Petitzeile oder deren Raum 6 Kop.

Mitausche Zeitung.

Abonnementspreis in Mitau: jährlich 2 Rbl. 50 Kop., halbjährlich 1 Rbl. 35 Kop., vierteljährlich 75 Kop., mit Zustellung ins Haus: jährlich 3 Rbl., halbj. 1 Rbl. 65 Kop., viertelj. 90 Kop.

Ueber die Post: jährlich 3 Rbl. 75 Kop., halbjährl. 2 Rbl., vierteljährl. 1 Rbl. 10 Kop.

Annahme von Abonnements und Inseraten: In Mitau: Steffenhagen & Sohn, Buchh. von Ferd. Besthorn, Fr. Lucas u. H. Allman. In Riga: Buchh. von N. Kymmel u. A. Stieda. In Libau: Buchh. von G. L. Zimmermann. In Goldingen: Buchhandl. von Ferd. Besthorn. Gnadenfelb pr. St. Halbstadt (Taurien): Jacob Block, Buchhand-

Einunddreißigster Jahrgang.

Annahme von Abonnements und Inseraten: In Bauske: Handlung von Kallmann und K. Stepermann. In Windau: Th. G. Antmann. In Friedrichstadt: A. Schwabe. In Hasenpoth: Apotheke von C. G. Lichtenstein. In Tuckum: Buchhandlung von J. Birsgal. Eisenbahnstation Autz: Inspector Vogel.

Pink-Pillen

von Dr. Williams erfunden,

curiren alle Anzeichen von Blutarmuth, als:

Bleichsucht,

Blutmangel in den Augenlidern und Lippen,

Appetitlosigkeit u. schnelles Ermüden bei der kleinsten physischen Arbeit.

Pink-Pillen

sind in allen Apotheken u. Droguen-Handlungen käuflich.

Depôt in St. Petersburg:

Stoll & Schmidt, Kl. Morskaja № 11. Russ. Pharmaceutische Handelsgesellschaft, Kasanskaja 12.

Preis 1 R. 50 K. pro Schachtel.

PILULES PINK POUR LES PERSONNES PÂLES

Vom Kriege.

Vom Kriegsschauplatze ist abgesehen von fortdauernden, kleinen Scharmützeln nicht Neues zu melden.

Im Gegensatz zu den japanischen Berichten konstatieren die russischen Spezialberichte, daß auf dem rechten (westlichen) Flügel eine ganze Reihe von befestigten Dörfern, die früher zu den Vorderpositionen der Japaner gehörten, so Chodjotai, Fadsjatschuansa, Zsjanschantun, Beitaidsy — trotz wütender Attacken der Japaner, in russischen Händen geblieben sind. General Rennenkampf und zwei andere Kolonnen haben den Feind in der Richtung Olaoyr-Tsjantschan (auf dem linken — östlichen — Flügel) bis zum Taitsyho zurückgedrängt.

Wie das Pariser „Journal" aus Petersburg berichtet, ist die Rückberufung Kuropatkins im Prinzip beschlossen; sie soll aus Gesundheitsrücksichten erfolgen, da der General an Blutandrang nach dem Kopfe leidet. General Grippenberg verlangte Bereitstellung eines Spezialzuges, damit er möglichst schnell nach Rußland zurückkehren könne, denn er habe sehr wichtige Meldungen zu machen.

Dem „Echo de Paris" wird aus Petersburg gemeldet: Unter den zahlreichen über den Zwist zwischen Kuropatkin und Grippenberg umlaufenden Gerüchten ist eins besonders hervorzuheben, wonach Grippenberg in einem Telegramm an den Generalstab mitgeteilt haben soll, daß er mehrmals Gefechtsstellungen eingenommen habe, von Kuropatkin aber nicht rechtzeitig unterstützt worden sei und sich infolge dessen zurückziehen mußte. Hierbei habe er 10,000 Mann verloren.

Die „Kgsb. Allg. Ztg." verzeichnet das Gerücht, „daß General Kuropatkin selbst um seine Enthebung von dem Oberbefehl eingekommen sei, weil er nicht hinreichend Dispositionsfreiheit besitze und nicht für Anordnungen, die aus Petersburg kommen, verantwortlich gemacht werden will".

„Matin" schließlich meldet aus Petersburg: Das Gerücht über die Rückkehr Kuropatkins tritt immer bestimmter auf. Wie es heißt, wird entweder General Lenewitsch oder General Grippenberg den Oberbefehl übernehmen.

* * *

Inzwischen beginnen die Japaner die Vorteile, die ihnen der Besitz von Port Arthur bietet, energisch auszunutzen. Wie chinesische Meldungen versichern, befinden sich in Liaojang nur 200 Mann Gendarmen und Polizei, gegen 5000 Soldaten sind in den Dörfern der Umgegend der Stadt untergebracht; höhere Offiziere halten sich auf der Bahnstation auf, wo sich auch große Niederlagen von Zucker, Reis, Fischen, Fourage und Munition befinden. Die Bahnlinie Port Arthur-Liaojang ist völlig unversehrt und imstande, zehn Paar Züge täglich durchzulassen, von denen jeder aus 40 Wagen besteht. Die Bahnbeamten sind ausschließlich Japaner, die Arbeiter Chinesen. Die zweite Bahnlinie Jalu — Liaojang ist noch nicht ganz fertig. Wie behauptet wird, wird parallel dieser Bahn eine schmalspurige Bahn mit Pferdebetrieb hergestellt.

* * *

Ein merkwürdiges Licht auf die englische Neutralität wirft nachstehende Meldung der „Russ. Tel.-Agent." aus London. Dieselbe lautet:

Ungeachtet der Wachsamkeit (!) der britischen Behörden erweist es sich, daß in den letzten 6 Monaten aus verschiedenen Häfen Englands 12 große Dampfer mit Waffen und Kriegsmunition nach Japan ausgelaufen sind. 10 sind bereits angekommen, 2 sind noch unterwegs. Der Wert der Fracht eines jeden Dampfers, die aus Kriegs-Geräten, Seegeschützen, Lafetten und Geschossen besteht, wird auf 100,000 Pfund Sterling geschätzt. In den Schiffspapieren ist die Ladung als „Luxusgegenstände" 2c. aufgegeben. Obwohl ein Teil der Gegenstände von englischen Firmen geliefert wurde, so ist der größte Teil auf kleinen Schiffen vom Kontinent herübergeschafft und auf große Dampfer verladen worden, die nach neutralen chinesischen Häfen und nach Manila bestimmt sind und durch die Maghellan-Straße oder um das Kap der guten Hoffnung gehen werden. Die Namen der Dampfer werden für die Dauer der Ueberfahrt geheim gehalten.

* * *

Bezüglich der Friedensaussichten hat der japanische Gesandte in London Vicomte Hayashi dem Londoner Korrespondenten der Zeitung „Neues Wiener Tageblatt" soeben noch erklärt, ihm sei von Bemühungen der Mächte, im russisch-japanischen Kriege ihre guten Dienste anzubieten, nichts bekannt, übrigens schenke er derartigen Gerüchten keinen Glauben. Japan sei zwar einverstanden, Frieden zu schließen, doch dürfe dieser nicht von kurzer Dauer sein; Japan sei willens, jede Konzession zu machen, wenn Rußland aufrichtig den Frieden wünscht und die von den Erfolgen den japanischen Waffen geschaffene Sachlage anerkennt. Der Gesandte dementiert die von der „Nowoje Wremja" gebrachte Mitteilung, die offiziellen englischen Kreise wären des Bündnisses mit Japan überdrüssig. Hayashi betont, es sei im Gegenteil eine Verstärkung der Freundschaft für Japan zu konstatieren. Eine Partei könne den Allianzvertrag nicht zerreißen, solange die andere sich im Kriege befindet.

* * *

In einem Tagesbefehl an die Armee konstatiert, wie wir der „Düna-Ztg." entnehmen, Generaladjutant Kuropatkin, daß die einzelnen Truppenchefs mit der Vorstellung von Offizieren, Aerzten und Geistlichen zur Ordensverleihung allzu freigebig vorgehen und häufig um die Verleihung von Orden mit Schwertern an solche Personen ersuchen, die gar nicht einmal im Feuer gewesen sind. Ebenso würde auch zu häufig um Verleihung des Wladimirordens mit Schwertern und des goldenen Ehrensäbels gebeten, die nur für besonders hervorragende Verdienste im Feuer verliehen werden dürften. Hierauf habe Se. Majestät der Kaiser sein Augenmerk zu richten geruht und befohlen, in Zukunft sich streng an die bezüglichen Gesetzbestimmungen zu halten.

* * *

— Aus Port Arthur befindet sich, wie Konter-Admiral Grigorowitsch aus Schanghai telegraphiert, auf der Reise nach Rußland u. a.: Leutnant Baron Maydell 2. Auf der „Mongolia" verblieb der kranke Leutnant Georgi Gadd.

In Gefangenschaft befinden sich u. a.: Konter-Admiral Wirén, der Kapitän I. Ranges Boismann, der Kapitän zweiten Ranges Schelting, die Leutnants Konstantin Gärtner 2, Baron Drachenfels, Alexander Nordmann 1, Nikolai Pell 2, die Midshipmen Graf Benckendorff, Buche, Georg Wilson 1, Georg Greve, Isenbeck, Konstantin Loman 2, Reinhardt, v. Renngarten, Baron Erich Vietinghoff 2, Baron Alexander Vietinghoff 3 und Schedter. Vom Korps der Ingenieur-Mechaniker: Stabskapitän Witte. Die Leutnants v. Acht (Axtъ), Behrens, Blauberg, Michael Schmidt 2, Kapitän Belli, die Volontäre Nelson, Girst und Glaser.

Briefe erreichen die Gefangenen durch die Vermittlung der französischen Gesandtschaft in Tokio.

Nach einem Telegramm, das dem „Russk. Ssl." aus Kolombo unter dem 4. Februar (22. Januar) zugegangen ist, befinden sich mit General Stössel auf der „Australia" folgende Personen aus Port Arthur: 7 Generale, darunter Reiß, ein Admiral, Ingenieur Lindebeck, 10 Obristen, 8 Obristleutnants, 26 Kapitäne, darunter Muskus, Bonsch, Schwartz, Rulkovius, 37 Stabskapitäne, darunter Spiller, Ovander, Kratz, Ado, Springmull, 26 Leutnants, darunter Lindenwald, Frost, Stankiewitsch, Boie af Hennes, 16 Sekondleutnants, darunter Sellarius, 9 Fähnriche, darunter Berg, Timm, 3 Aerzte, ein Topograph, ein Student, ein Veterinär, 3 Priester, 8 Damen, darunter eine Namens Erben, sowie mehrere Kinder. Gegen 200 Offiziere folgen in den nächsten Echelons.

Inland.

Mitau, 29. Januar (11. Februar).

Die Adresse der Petersburger Gouvernements-Adelsversammlung an Se. Majestät den Kaiser hat laut Meldung der „Petersburger Telegraphen-Agentur" folgenden Wortlaut:

„Sire, der Adel von Petersburg ist glücklich, Euere Majestät und die Kaiserin zur Geburt eines Thronfolgers beglückwünschen zu können. Möge Gott ihm Gesundheit und Ruhm verleihen! Die Zeit ist schwer. Unser aller Herzen sind in Kummer wegen der äußeren und inneren Unruhen. Die Feinde greifen uns an, ihr Zweck ist, Rußland zu einem schimpflichen Frieden zu veranlassen, es zugrunde zu richten, ihm in der Ferne gehörige Gebietsteile zu entreißen und das durch Jahrhunderte funktionierte Regierungssystem umzustoßen. Eine solche Lage verlangt Anspannung aller geistigen und physischen Kräfte des Landes. Man muß einen Ausweg finden. Jedes Wort, welches in dieser ernsten Stunde an Euere Majestät gerichtet wird, schließt große Verantwortlichkeit in sich. Aller unser Hoffnung beruht auf Eurer Majestät, die wir alle Zeugen der Sorgen Eurer Majestät für die Entwickelung des Wohles Rußlands sind. Der 12. Dezember hat die Hoffnungen derjenigen Ihrer Untertanen erneuert, welche infolge des günstigen Eindrucks jenes Erlasses das wahre Heil des Vaterlandes in der Ruhe des Landes und der ununterbrochenen Befriedigung der dringenden Bedürfnisse des Volkes erblicken. Die Zahl der so denkenden Russen ist gewaltig, sie sind stark durch ihre Grundsätze, aber sie sind nicht geeint, um gegen die geheime Organisation zu kämpfen, die sich bemüht, die Grundfesten der Regierung und der Gesellschaft zu erschüttern. Sire! Es ist nicht das erste Mal, daß dunkle Wolken über Rußland hängen, welches Feinde im Kreml und auch innere Unruhen gesehen hat, welche den Boden der Regierung erschütterten. Aber unser Vaterland wurde immer stärker und machte stolz und gewaltig Fortschritte in seiner Entwickelung. Aus der Verbindung der monarchischen Autokratie mit der ergebenen russischen Nation schöpfte Rußland stets die Kräfte, denen weder ein auswärtiger Feind noch innere Unruhen Widerstand zu leisten vermochten. Der Adel von Petersburg ist überzeugt, daß diese Verbindung unerschüttert ist und den Sieg davontragen muß. Mit Gottes Hülfe werden unsere wackern Truppen, ihr Leben für Kaiser und Vaterland einsetzend, die russischen Waffen mit neuem Ruhm krönen. Mit Gottes Hülfe werden auch die inneren Unruhen ein Ende nehmen. Sire! Ihre Absichten sind klar. Das ganze Volk erwartet sehnsüchtig die Erfüllung des kaiserlichen Willens, aber die Beamten und Staatsmänner — welches auch immer ihre Eigenschaften und ihr Eifer sein möge — werden nicht alle Fragen des nationalen Lebens lösen können. Sire! Ihre Vorfahren hörten auf die Stimme der von der Nation erwählten Russen. Diese Gewohnheit schwächte nicht die Autokratie, sondern stärkte sie im Gegenteil und trug dazu bei, die gegenwärtige Größe

Feuilleton.

Baltische Dichterstimmen.

Ich trage Leid.

Ich trage Leid um meinen Frühlingstraum,
Um Jene nicht, die mir mein Traumbild raubte,
Ich trage Leid um den entlaubten Baum,
Nicht um den Frosthauch, der ihn mir entlaubte.
Um den entweihten Tempel trag' ich Leid,
Um Jene nicht, die freveind ihn geschändet,
Um mein vergiftet Leben trag' ich Leid,
Nicht um die Hand, die mir das Gift gespendet.
Ich trage Leid um jeden Frauen Gruß,
Um Jene nicht, der ich die Küsse sandte,
Ich trage Leid um jeden warmen Kuß,
Nicht um die Lippe, die auf meiner brannte.
Ich trage Leid um meiner Leier Klang,
Doch nicht um Jene, der ihr Spiel geklungen,
Ich trage Leid um Lied und Minnesang,
Um Jene nicht, die preisend ich besungen.
Nicht trag ich Leid um Jene, die voll Lug,
Ein falsches Götzenbild, das ich verachte —
Ich leid' um sie, die ihre Züge trug,
Um eine Seele, so wie ich sie dachte.

Nicolai Graf Rehbinder,
geb. 6. Dezember 1823 in Sack,
gest. 31. August 1876 in Dorpat.

Ssonja.

Skizze aus dem Feldlazarett.

Von Fritz Reutter.

Dies ist mein erster Feldzug; aber das blutige Handwerk ist mir nicht neu; denn ich bin kein Soldat, sondern ein Arzt. Unser Spital in Charbin war fast voll, als ich den Befehl erhielt, mit zwei Assistenten und der nötigen Ausrüstung eines Feldspitals dem Vormarsch des Heeres zu folgen. Im Laufe der Zeit, nach mehreren Schlachten entwickelte sich auch unser Spital. Jetzt sollte ich noch drei Krankenpflegerinnen erhalten. Diese letztere Nachricht wurde ohne jede Begeisterung aufgenommen. „Ich liebe es nicht", sagte ich zu dem jungen Offizier, der mir diese Meldung überbrachte, und den ich als Schulfreund von Petersburg her als einen leichtherzigen Lebemann kannte, „daß man Frauen in die Nähe der Front schickt. Um ihrer selbst und der Seelenruhe der anderen willen bleiben sie besser zurück. Sind sie über ein gewisses Alter hinaus, so brechen sie zusammen und müssen mit Eskorte und Ambulanzwagen, deren wir nie genug haben, zurückgeschickt werden. Sind sie zu jung, verursachen sie Unheil anderer Art, und die Verwundeten werden vernachlässigt; denn es gibt keine Leidenschaft des menschlichen Herzens so grausam und selbstsüchtig wie die Liebe. Es tut mir leid für sie."

„Leid! Warum? Dein Zelt wird viel besser aussehen, wenn Frauenhände darin walten", erwiderte der Artillerieoffizier. „Und diese Schwestern sind doch zehnmal geschickter als Deine rotbekreuzten Sanitäter."

„Mag sein", antwortete ich und er begann von seiner neuen Maschinenkanone zu reden, die er über alle Himmel lobte.

Um vier Uhr morgens rief die Trompete den Offizier mit seinen Kanonieren wach. Mein Freund Alexis aß hastig sein Frühstück, stieg zu Pferd, stellte sich an die Spitze seiner geliebten Kanone, gab den Befehl zur Abfahrt und eilte davon.

Den ganzen Tag über war ich beschäftigt, die Wohnräume für die Krankenpflegerinnen herzurichten. Und viele unserer wertvollsten Vorräte mußten im Freien aufgestapelt und mit beteertem Segeltuch bedeckt werden. Immer mehr fühlte ich die Gewißheit, daß mein Vorgesetzter, der mir die Schwestern schickte, einen Fehler beginge.

Um neun Uhr abends trafen sie ein. Einer meiner Assistenten war ihnen im Mondschein entgegengeritten. Er meldete, sie seien vollkommen erschöpft, und er hätte ihnen empfohlen, sofort zu Bette zu gehen; überhaupt schien er mehr begeistert für sie als mir lieb war. Um Mitternacht wurde ich von meinem Assistenten geweckt und in das Zelt des ersten Offiziers des Lagers gerufen. Ein Mann mit Sand und Blut und Schmutz bedeckt, saß in einem Schaukelstuhl und trank etwas aus einem Glas.

„Nachrichten von der Front?" fragte ich ohne viel Förmlichkeit.

„Ja, und schlechte Nachrichten".

Das Wort Niederlage entschlüpfte seinen Lippen, und wir blickten einander mit harten, ängstlichen Augen an. Ich dachte an die Frauen und beschloß, sie sofort wieder zurückzuschicken. Ich mußte mich mit meinen Untergebenen sofort an die Arbeit machen, gab aber bestimmten Befehl, die Krankenpflegerinnen in Ruhe zu lassen. Ein Unglück in der Front bedeutete angestrengte Arbeit für die Nachhut. Das wußten wir und trafen deshalb alle Vorbereitungen für einen plötzlichen Andrang von Verwundeten.

Der Andrang begann vor Tagesanbruch. So wie die Verwundeten eintrafen, behandelten wir sie, wuschen und verbanden ihre Wunden. Aber der Strom dauerte fort. Wir hatten keinen Augenblick Ruhe.

Um sechs Uhr gab ich Befehl, die Pflegerinnen zu wecken, damit auch ihre Schlafräume für die Aufnahme der Verwundeten instand gesetzt würden. Um halb sieben Uhr trat eine der Krankenpflegerinnen auf mich zu und sagte:

„Hier ist alles überfüllt, Herr Doktor. Ein Offizier — seine Kanone ist geplatzt."

„Ueberführen Sie ihn in mein Zelt", versetzte ich, mein Instrument am Rockärmel abreibend. In wenigen Minuten folgte ich selbst, und sobald ich in meinen kleinen Wohnraum trat, erkannte ich meinen Freund Alexis, der so zurückkehrte.

Eine Frau, eine Krankenpflegerin, deren Partei er ergriffen, neigte sich über das Bett mit einem Schwamm und einem Becken lauen Wassers. Als ich eintrat, richtete sie ein Paar ruhiger, aber furchterfüllter Augen auf mich.

„Oh", flüsterte sie und ließ mich an den Kranken herantreten. Ich hatte keine Zeit, zu bemerken, daß sie eine jener stattlichen Frauengestalten mit weißer Haut und blondem Haar, dem Typ der Germania aus den Ostseeprovinzen war. Ich neigte mich ohne weiteres über das Lager, und was ich sah, war furchtbar. Ich gab der Schwester ein Zeichen, das Abwaschen fortzusetzen.

„Beide Augen sind verloren?" flüsterte sie.

„Berühren Sie den Scheitel des Kopfes nicht," warnte ich.

Wir beide wußten, daß unsere Aufgabe hoffnungslos war.

Plötzlich bewegten sich seine Lippen und die Schwester neigte sich von neuem über ihn.

„Ich verstand nicht, was er sagte," aber ich glaubte doch, sie hat ihn verstanden, denn ich sah, wie ihre Lippen ein „Ja" flüsterten und wie über ihre Züge plötzlich ein Ausdruck größter Zärtlichkeit huschte. Nach einer Weile erhob sie sich und kam zu mir.

„Wer ist es?" fragte sie.

„Alexis Podgorny, von der Artilleriebrigade. Kennen Sie ihn?"

„Nein, ich habe nie von ihm gehört. Nicht wahr, es ist hoffnungslos?"

„Ganz hoffnungslos."

Sie kehrte ans Feldbett zurück und legte einen Arm auf seine Brust. Plötzlich begann er wieder zu flüstern, und von Zeit zu Zeit antwortete sie ihm. Da schoß mir der Gedanke durch den Kopf, daß er sie wohl in seinem Zustand der Bewußtlosigkeit für jemand anders hielt, und daß sie ihn wohl aus weiblichem Zartgefühl auf seinem Irrtum beließ. Ich mischte mich nicht darein, bemühte mich sogar, nicht hinzublicken, sah aber doch alles. Bald war ich auch in meiner Annahme sicher. Ich sah, wie die armen Hände des blinden Verwundeten über ihren Hals, über ihr Gesicht, ihre Haare hinwanderten.

„Was ist das?" fragte er ganz deutlich, „was soll diese dumme Haube?" Seine Finger glitten über die schneeweiße Leinwand hin, bis sie zu den Bändern kamen. Die Finger zogen an den Bändern. Immer neigte sich die Schwester über das Bett. Vielleicht näherte sie sich ihm noch mehr. Eine ihrer Hände hatte sich unter seinen Kopf geschoben und stützte den zerschmetterten Schädel.

Langsam zog er ihr die Haube vom Kopf, und seine Finger glitten zärtlich über das weiche, seidene Haar.

„Ssonja," sagte er ganz klar, „Du trägst das Haar jetzt in einem Knoten — warum? Du bist doch nur ein kleines Mädchen — ein kleines Mädchen."

Ich konnte mich nicht enthalten, den Bewegungen seiner Finger zu folgen, obgleich ich mir vorkam, als beginge ich einen Frevel.

„Als ich Dich verließ," sagte die leise Stimme, „trugst du das Haar in langen wallenden Flechten über den Rücken. Du warst ein kleines Mädchen — du bist ein kleines Mädchen."

zu erreichen. Sire, befehlen Sie jetzt, daß erwählte Vertreter des Volkes frei ihre Stimmen zur Höhe des Thrones erheben und nach den Angaben des Souveräns an der Gesetzgebung und Beratung der Regierungsmaßnahmen teilnehmen. Sire, der Adel Petersburgs glaubt aufrichtig, daß, falls der Kaiser das Vertrauen hat und es kundgibt, daß Thron und Nation innig verbunden sind, die Unruhen im Innern aufhören werden und daß das gesamte Rußland sich erheben werde, um in getreuer und nutzbringender Weise seinem Souverän zu dienen zum Wohle und Ruhm des Landes wie zum Schrecken seiner Feinde.

Die Adresse wurde mit 158 gegen 20 Stimmen genehmigt.

— Ein Memorandum des Fürsten S. N. Trubezkoi veröffentlichen die russischen Blätter. Dasselbe hat nach der Uebersetzung der „St. Pet. Ztg." den nachstehenden Wortlaut:

„Rußland hat noch niemals in so hohem Grade einer starken autoritativen Regierungsgewalt und einer organisierten Gesellschaft bedurft wie gegenwärtig, denn nur durch das Zusammenwirken von Regierung und Gesellschaft können auf friedlichem Wege rettende Reformen durchgeführt und eine unerschütterliche, auf dem Gesetz beruhende Ordnung hergestellt werden. Durch das anhaltende Joch des polizeilichen Despotismus ist indessen die Autorität der Regierungsgewalt stark erschüttert. Das, was jetzt täglich von der Presse über die Bureaukratie und das bureaukratische Regime gesagt, das Verhalten, welches gegenwärtig nach jahrelangem erzwungenem Schweigen der herrschenden Bureaukratie gegenüber an den Tag gelegt wird, ist der unzweifelhafte Ausdruck der gesamten denkenden Gesellschaft. Doch beschränkt sich dieses nicht auf die gebildete Gesellschaft allein. Welchen Ausgang auch der gegenwärtige Krieg nehmen möge, so darf doch gesagt werden, daß er die Geschwüre und Laster des Bureaukratismus tiefer und schärfer aufgedeckt hat, als es seinerzeit der Sewastopoler Krieg getan hat. Anfangs wurde dieses von der denkenden russischen Gesellschaft erkannt, jetzt ist es bereits allen klar. Es ist schwer, die Kraft dieser Erkenntnis auf die Volksmassen und das Heer richtig einzuschätzen, doch muß man schon jetzt damit rechnen.

Der allgemeine russische Patriotismus, die traditionelle Ergebenheit für den Thron, die Erkenntnis der inneren und äußeren Gefahr und schließlich die Notwendigkeit, einen Ausweg aus der akuten Lage zu finden, veranlassen die besten gesunden Kräfte des Landes, sich um die Regierung zu scharen, wenn sie fest und bestimmt den Weg der Reformen und der Wiedererneuerung beschreitet." Weiter heißt es in dem Memorandum, daß sich unter den in der öffentlichen Meinung vorgemerkten Reformen auch solche befinden, die keine besonderen Anstrengungen von den Gesetzgebern fordern; sie verlangen nur die Aufhebung der Ausnahmegesetze und der temporären Erlasse und Verfügungen, welche die persönliche und öffentliche Sicherheit beschränken. Vor allen Dingen kann die Aufhebung der Bestimmungen, welche die Reformen Kaiser Alexanders II. verstümmelt haben, ferner die Anerkennung der persönlichen Freiheit, Freiheit der Presse, Freiheit der Versammlungen und Verbände gegenwärtig durchgeführt werden. Das Schicksal der großen Reformen der sechziger Jahre bewies jedoch das Irrtümliche dieser Annahme. Nach dem Worte der Bibel läßt sich ein altes Kleid nicht mit einem neuen Lappen flicken. Rußland bedarf einer organisierten Gesellschaft und einer autoritativen Regierung. Aus diesem Grunde hegen wir die Ueberzeugung, daß die Regierung an Autorität und Kraft gewinnen wird, wenn wir die Initiative zur Organisation der Gesellschaft ergreifen. Man darf jedoch die Größe und Schwierigkeit der Aufgaben, vor denen die Regierung steht, nicht verkennen. Sie hat den einzigen richtigen Weg betreten, indem sie der Gesellschaft Vertrauen zeigte und letzterer dadurch die Möglichkeit gab, in bestimmtester und entschiedenster Weise den bureaukratischen Absolutismus zu verurteilen. Diesen Weg verlassen und umkehren — hieße den Kaiser und den Staat verderbenden Gefahren aussetzen und Rußland in langwierige und qualvolle Unruhen verwickeln, welche seine Kraft lähmen würden. Die Regierung muß gegenwärtig einen entschiedenen Schritt auf der neuen Bahn tun, um die Gesellschaft zu beruhigen und den Boden für eine fruchtbringende, gemeinschaftliche und einmütige Arbeit der Regierung und Gesellschaft zu schaffen und die Reformen vorzubereiten.

— In der „Rig. Rundsch." lesen wir:

„Aus fremdem Fell Riemen schneiden," ist eine Lieblingsbeschäftigung des „Rish. Westn." So empfiehlt er denn auch neuerdings den Gemeinden — hierbei vermengt er geschickt Kirchen- und politische Gemeinden — die Belastung ihrer Budgets durch die Kriegslasten dadurch auszugleichen, daß sie den lutherischen Predigern Abzüge machen sollen. Dabei versteigt sich der „R. W." zu der Uebertreibung, daß ein Prediger von seiner Gemeinde 7000 Rub. (!) jährlich bezöge. Der Art. 717 (608 resp. 463) des Kirchengesetzes, nach welchem „Kirchengebühren und Beiträge jeder Art, zum Besten der Kirche" ohne Allerhöchste Genehmigung weder erhöht noch verringert, noch gestellt werden dürfen, wird vom „R. W." so interpretiert, daß er sich nicht auf die Gebühren der Prediger beziehen könne, für welche die Regulative maßgebend seien. Diese ließen aber ebenso wie eine Erhöhung so auch eine Verringerung der in ihnen festgesetzten Gebühren zu.

Das Ganze läuft also darauf hinaus, daß die evangelisch-lutherischen Prediger den politischen Gemeinden, mit denen sie in gar keinem Zusammenhang stehen, die Kriegslasten indirekt abzunehmen hätten!

Der „R. W." hat einen vortrefflichen Anlaß gefunden, seiner Mißgunst gegen die evang.-lutherischen Prediger wieder einmal Ausdruck zu geben, und das beweist, daß sie seinen Tendenzen als ein Hindernis im Wege stehen, das mit allen Mitteln zu beseitigen versucht werden muß; wenn es sein kann, auch durch Aushungern; eine Methode, die man bei einer Festung anwendet, zu deren Einnahme man sich zu schwach fühlt, — und der „R. W." wird glücklicherweise immer schwächer."

Libau. Eine Abteilung des Kronstädter Kriegs-Marine-Gerichts ist im Hafen „Kaiser Alexander III." eingetroffen. Es gelangen — der „Lib. Ztg." zufolge — 32 Klagesachen zur Verhandlung, darunter auch die gegen den hiesigen Kaufmann Herrn R. Berg, den Matrosen Sacharenko (angeklagt wegen Ermordung des Leutnants Wilhelms) und den Matrosen Ossokin (angeklagt desselben Verbrechens, begangen an einem Oberbootsmann).

Riga. Eine lettische Wählerversammlung hat am vorigen Sonntag im Saale des Lettischen Vereins unter Leitung des Herrn Fr. Weinberg, des Präses des lettischen Wahlkomitees, stattgefunden. Die Versammlung war, nach den lettischen Blättern, stark besucht — die Angaben schwanken zwischen 700—1000 Personen — und „legte Kampfesfreudigkeit und starke Siegeszuversicht an den Tag". Das lettische Wahlkomitee habe Schritte getan, um sich mit den russischen und deutschen Wählern zu einigen, der Erfolg sei aber so schwach, daß die Letten wahrscheinlich bei den Wahlen den offenen Kampf würden aufnehmen müssen. Gegenwärtig sei die Kraft der Letten so groß, daß man sich dreist auf dieselbe verlassen könne, ihr Selbstbewußtsein und ihre Selbstachtung hätten sich befestigt und ihre Einigkeit sei größer als sie jemals gewesen. Wenn also alle lettischen Wähler an die Wahlurnen träten und ihre Stimmen für ihre Kandidaten abgäben, könnte es den Deutschen ebenso ergehen, wie es ihnen in Reval ergangen ist. Nach erfolgter Ausreichung der Wählerkarten soll noch eine lettische Wählerversammlung abgehalten werden.

Jurjew. Aus Jurjew schreibt man der „Düna-Ztg.": Das Semester kann vorläufig noch nicht als begonnen bezeichnet werden, wenn auch einige wenige Professoren und Dozenten bereits Vorlesungen halten. Zum kleinen Teil mögen der Mangel an anwesenden Studenten daran schuld sein. Die zahlreichen Gerüchte, welche die Embachstadt über Universitäts- und Studentenangelegenheiten durchschwirren und größtenteils darauf hinauslaufen, daß die Universität und das Veterinärinstitut bis auf weiteres vollständig geschlossen werden, machen es glauben, daß daran faktisch „aliquid haeret". Ruhestörungen sind in den letzten Tagen nicht vorgekommen. Die Stadt wird durch Kosaken beschützt, die auch nachts zu zweien patrouillieren.

Estland. Die „Rev. Ztg." schreibt: Nur wenige Tage nach dem Hinscheiden seines genau um 6 Jahre jüngeren Bruders — beide waren am 12. Oktober geboren — ist dem dim. Kreisdeputierten Nikolai v. Schubert der Landrat Julius v. Schubert im Tode gefolgt. Dieselbe tückische Krankheit, eine crupöse Lungenentzündung als Folgeerscheinung der Influenza, hat beide nach kurzem Krankenlager dahingerafft und schon um dieses verhängnisvollen Zusammentreffens wegen wird dieser zweite Todesfall auch in denjenigen weiteren Kreisen, denen die Persönlichkeit des Dahingeschiedenen selbst ferner stand, warmes menschliches Mitgefühl wecken. Julius v. Schubert, am 12. Oktober 1838 in Waykull als Sohn des Gutsbesitzers Karl v. Schubert geboren, hatte seine Gymnasialbildung in der Ritter- und Domschule erhalten und darauf in den Jahren 1857—62 mit einer kurzen Unterbrechung Kameralia studiert. Hier gehörte er der Korporation „Estonia" an, in welcher er u. a. die Ehrenämter eines Chargierten und eines Ehrenrichters bekleidete. Nachdem er die Universität verlassen, wurde er Landwirt auf dem väterlichen Gute, war 1869—73 bei der im Bau begriffenen südrussischen Eisenbahn angestellt und übernahm im Jahre 1876 das ihm zugefallene Erbgut Arknal. Im Jahre 1882 zum Kreisdeputierten für Wierland gewählt, wußte er sich im Vertrauen seiner Standesgenossen im Lauf der Jahre so sehr zu befestigen, daß er mehrfach als Kandidat für den höchsten Landesposten aufgestellt und im Jahre 1893 auch tatsächlich vom Landtage zum Ritterschaftshauptmann gewählt wurde. Er lehnte die Wahl ab, hat aber als Kreisdeputierter und seit 1896 als Landrat sein reges Interesse für alle Landesangelegenheiten stets in warmer Heimatsliebe betätigt. In ihm ist ein Edelmann im wahren Sinne des Wortes dahingeschieden, der auch äußerlich stets durch strenges Einhalten der chevaleresken Formen des ancien régime ein charakteristischer Vertreter seines Standes war. In jeder Hinsicht bis zum Aeußersten zuverlässig und korrekt und ein Ehrenmann durch und durch war er trotz einer gewissen Reserviertheit im persönlichen Verkehr im Kreise seiner Standesgenossen eine stets gern gesehene und hochangesehene Persönlichkeit. Wie sein Wort auf den Landtagen, wo er in lebhaftem Interesse für die Landesfragen häufig in die Diskussion eingriff, stets ein achtsames Ohr fand, so trug er durch seine feingeschliffenen Aperçus auch im gesellschaftlichen Verkehr vielfach zur Anregung und Belebung der Unterhaltung bei. An seiner Bahre — er selbst war unverheiratet — steht keine trauernde Witwe, aber manche andere Witwen und Waisen werden den Tod ihres treuen Beraters und Helfers schmerzlich beklagen und unter seinen Freunden und allen denen, die ihm im Leben näher zu treten Gelegenheit gehabt haben, wird sein Andenken in ehrendem Gedächtnis fortleben.

Reval. Zur Eröffnung des ordentlichen Landtages der Estländischen Ritter- und Landschaft fand am vorigen Dienstag vormittag in der Ritter- und Domkirche der übliche Feiergottesdienst statt. Nachdem durch eine vom Herrn Ritterschaftshauptmann geleitete Deputation der Herr Gouverneur aus dem Schlosse abgeholt worden, begab sich unter dem Geläute der Kirchenglocken die gesammte Ritterschaft in feierlichem Zuge vom Ritterhause zur Domkirche. An der Spitze schritt Seine Excellenz der Ritterschaftshauptmann, Kammerherr E. Baron Dellingshausen mit dem silbernen Stab, dem Zeichen seiner Würde, ihm zur Seite Se. Excellenz der Gouverneur von Estland, Kammerherr Bellegarde, denen das Landratskollegium, die Kreisdeputierten und die übrigen Teilnehmer am Landtage sich anschlossen. Nachdem die Klänge des alten Lutherliedes „Ein' feste Burg ist unser Gott" in der Kirche verhallt waren, hielt, wie die Revaler Blätter berichten, Herr Generalsuperintendent D. Lemm die Landtagspredigt, welcher er den Text aus dem ersten Korintherbriefe Kap. 16, Vers 13. „Wachet, steht im Glauben, seid männlich und seid stark" zu Grunde gelegt hatte. Ausgehend von diesem Bibelworte wies der Redner auf die durch die ernsten Zeiten gesteigerten Verpflichtungen in Bezug auf Festhalten am Glauben, an der Liebe zum Volke und Treue gegen die Heimat hin. Nach Beendigung des Gottesdienstes begab sich der Zug in derselben Ordnung ins Ritterhaus, wo alsdann der Landtag eröffnet und mit Verlesung der Berichte des Ritterschaftshauptmanns und der Budgetkommission eingeleitet wurde.

Aus Livland war abdelegiert worden der ehemalige residierende Landrat Kammerherr Baron Tiesenhausen-Inzeem und aus Kurland der residierende Kreismarschall Kammerherr Graf Reutern-Baron Rolcken-Schloß Ringen.

Nach der Verlesung des Rechenschaftsberichts wurde zur Wahl des Ritterschaftshauptmanns geschritten. Auf Antrag des Wierländischen Kreises der vom Kreisdeputierten Baron Schilling-Paddas gestellt wurde, wurde der bisherige Ritterschaftshauptmann Baron Dellingshausen-Kattenjack einstimmig wiedergewählt. Am Nachmittag fanden die übrigen Wahlen statt; die Kreisdeputierten wurden wiedergewählt; nur wurde an Stelle des von seinem Posten zurücktretenden Baron Pilar-Walk zum Kreisdeputierten für die Wiek Baron Stackelberg-Kiwidepäh gewählt.

St. Petersburg. Fürst Swjatopolk-Mirski verabschiedete sich am 26. Januar von den Chargen des Ministeriums des Innern. Der Abschied trug den herzlichsten Charakter. In der Hauskirche des Chefs der Gendarmen versammelten sich die Departementsdirektoren des Ministeriums mit den Ministergehülfen Senator Durnowo und Generalmajor Rydziewski an der Spitze. Es wurde ein Bitt- und Dankgebet zelebriert. Der Priester Rachmanow segnete den Fürsten im Namen der Chargen des Ministeriums mit dem Heiligenbilde, wobei er folgende Rede hielt:

„Zusammen mit Ihren Amtsgenossen betet das ganze denkende Rußland, das im Herzen gefühlt hat, Sie sind der Mann, der dem schon längst unter der Erde sprudelnden Lebenswasserquell Ausgang und Freiheit verschaffen wird und es ergossen sich aus ihm Ströme des belebenden Nasses über das ganze Antlitz der russischen Erde. Es lebt auf und erwacht der Recke, das heilige Rußland. Welche Macht wird diesen Strom aufhalten? Es gibt keine solche Macht, denn das, was diesen Strom ans Licht brachte, ist die höchste Macht der Welt, die Liebe".

Der von der Rede gerührte Fürst verabschiedete sich von den Chargen des Ministeriums, wobei er seiner Hoffnung, sie morgen noch zu sehen, Ausdruck gab. Der Fürst reist auf sein Gut, im Gouvernement Charkow ab.

Entgegen der Nachricht der „Birsh. Wed.", daß der Empfang der Deputation der Stadt Wilna, die dem Fürsten Swjatopolk-Mirski einen Ehrenbürgerbrief zu überbringen hatte, nicht zu Stande gekommen sei, berichtet „Russk. Slow.", daß die vom Wilnaschen Stadthaupt Gen.-Leutnant Bernhold geführte Deputation am 24. Januar empfangen wurde. Das Stadthaupt hielt eine Rede, in der er die Verdienste des Fürsten Swjatopolk-Mirski um die Stadt Wilna während seines General-Gouvernements feierte, und der Fürst dankte der Deputation. Die Allerhöchste Genehmigung zur Annahme der Ehrenbürgerschaft ist bereits erfolgt.

— Die Ernennung des Staatssekretärs Murawjew zum Botschafter in Rom, soll — dem „Russk. Slowo" zufolge — einen nur vorübergehenden Charakter tragen, so zu sagen nur den Uebergang bilden zur obersten Leitung des Ministeriums des Aeußern.

— Durch Zirkulär an die Verwaltung des Ober-Medizinal-Inspektors und die Gouverneure schreibt der Minister des Innern vor, angesichts des zu erwartenden Wiederauftretens der Cholera im Frühling und Sommer energische Maßregeln zur Verhütung und Bekämpfung der Seuche zu ergreifen.

— Die Frage der Berufung eines Stadthäupter-Kongresses, die bereits im verneinenden Sinne entschieden war, wird, nach Angabe der „Birsh. Wed.", im Ministerium des Innern nochmals beraten und es soll Aussicht vorhanden sein, daß der Kongreß gestattet wird unter der Bedingung, daß das Programm des Kongresses dem Ministerium zur Bestätigung eingereicht und der Präsident des Kongresses von der Regierung ernannt wird.

— Das Projekt eines neuen Paßgesetzes ist, wie die „Naschi Dni" gerüchtweise erfahren, im Polizeidepartement ausgearbeitet worden: „Der Besitz eines Passes soll überhaupt nicht obligatorisch sein, doch sind natürlich einige Ausnahmen gemacht, z. B. für die Juden und die Personen, die des Aufenthaltsrechtes in gewissen Gegenden beraubt sind. Diese müssen einen Paß haben. Die wichtigsten Vergünstigungen des neuen Modus wären: 1) die Beseitigung der Schwierigkeiten, die der Bauer zu überwinden hat, um zu einem Paß zu gelangen (ein besonderer Modus für die Ausstellung der Pässe der Bauern ist nicht vorgesehen und überhaupt kommt das Wort „Bauer" im neuen Gesetz nicht vor); 2) die volle Möglichkeit des getrennten Lebens der Ehegatten, da jeder Mensch ohne Unterschied des Geschlechts mit 17 Jahren das Recht zu einem besonderen Passe erhält, verheiratete Frauen sogar vor Erreichung des 17. Lebensjahres. So seltsam es auch für ein russisches Ohr klingt, aber man wird in ganz Rußland ohne Paß leben können, und zur Indentifizierung der Persönlichkeit wird, falls die Polizei eine solche verlangt, auch jedes andere Dokument oder Zeugnis dienen."

— Die Entlassung einer Hofopernsängerin im direkten Zusammenhang mit den erregten Tagen der jüngsten Zeit macht, wie die „Russj" berichtet, in der Gesellschaft viel von sich reden. Die Hofopernsängerin K. fuhr am 9. Januar den Newski-Prospekt entlang und war bei der Morskaja Zeugin der erschütternden Ereignisse. In der Erregung des Augenblicks rief die Dame einem Offizier des Preobrashenski-Leibgarderegiments eine beleidigende Bemerkung zu. Der Offizier erwiderte äußerst schroff. Außerdem erstattete er seiner Obrigkeit eine Anzeige über den Vorfall, was die Entlassung der Hofopernsängerin Frau K. von der Bühne zur Folge hatte.

Helsingfors. Zum Tode des Prokurators Johnsson wird noch gemeldet: „Der ermordete Prokurator Johnsson hatte noch die Kraft in den Saal hinauszugehen, wo er blutüberströmt zu den Füßen seiner Gattin und seiner beiden unmündigen Töchter zusammenbrach. Er verschied nach 10 Minuten ohne zum Bewußtsein gekommen zu sein. Der Mörder ist ungefährlich verwundet worden. Nach Anlegung eines Verbandes ist er aus dem chirurgischen Krankenhaus in das russische Kriegslazarett übergeführt worden. Seine Persönlichkeit ist festgestellt. Er ist der in Stockholm wohnende, gewesene Student der Alexander-Universität Karl Linnert-Hohental und ist am 30. Dezember hier eingetroffen. Er schweigt hartnäckig. Die Untersuchung leitet der Kommissar Pekonnen, unter Aufsicht des Senators Obermann, dem die Funktionen des Prokurors übertragen worden sind."

Ergänzenden Daten zufolge, hat der Mörder im Kabinett des Prokureurs im ganzen sieben Schüsse aus seinem Revolver abgegeben. Der in Livrée gekleidete Polizeiagent schoß aufs Geratewohl ins Kabinett. Hohental warf die Tür zu, stemmte sich gegen sie, und lud aufs neue seinen Revolver. Der durch eine andere Tür hineineilende Sohn des Prokureurs gab einen Schuß auf Hohental ab. Der lief in das Vorzimmer hinaus, wo sich der Kampf mit dem Agenten entspann. Der Agent gab 7 Schüsse ab, der Sohn des Prokureurs 6, Hohental 5, mit den bekannten Resultaten. Der an der Hand verwundete Hohental ließ seinen Revolver fallen und versuchte seinen Säbel zu ziehen, fiel aber hin. Als die herbeigeeilten Personen sich auf ihn geworfen hatten, nahm man ihm auch einen Dolch ab.

Auf den allerunterthänigsten Bericht des Minister-Staatssekretärs von Finnland über die Ermordung des Prokureurs des finnländischen Senats Johnson, geruhte, der „Russ. Tel.-Ag." zufolge, Seine Majestät der Kaiser Höchsteigenhändig niederzuschreiben: „Ein empörendes Verbrechen".

— Aus Helsingfors wird der „Rev. Ztg." geschrieben: Auf Antrag des Generalgouverneurs hat der Senat eine Summe von 10,000 Mk. bewilligt zur Bestreitung der durch die Ergreifung besonderer Maßnahmen bei der Unterdrückung der letzten Straßendemonstrationen in Helsingfors verursachten Kosten sowie zur Gewährung von Gratifikationen an die Polizei für ihren hierbei an den Tag gelegten Diensteifer.

— Der Polizeikonstabler K. J. Rylander in Helsingfors, welcher, als die Polizei zur Unterdrückung der letzten Straßentumulte ausrückte, nicht blank gezogen hatte, ist entlassen worden.

Ausland.

Deutschland. Die Mittelmeerreise des deutschen Kaiserpaares wird, wie nunmehr aus Berliner Hofkreisen verlautet, am 23. März ihren Anfang nehmen, und zwar wird das Kaiserpaar in Genua an Bord eines Hamburg-Amerikanischen Dampfers gehen. Erst von Malta wird die Reise auf der „Hohenzollern" fortgesetzt werden. Erst nach Beendigung dieser Reise, die auf höchstens fünf Wochen berechnet wird, wird die Hochzeit des Kronprinzen, und zwar am Montag den 22. Mai oder am 24. Mai, stattfinden.

— Prinz Karl von Bourbon, Infant von Spanien, ist mit der Offiziersdeputation des spanischen Dragonerregiments Numancia, die dem Kaiser die Uniform eines Generalkapitäns der spanischen Armee und Kommandeurs des Regiments Numancia überbringt, heute Abend in Berlin eingetroffen und feierlich von dem Kaiser empfangen worden. Nach dem Empfang fand im königlichen Schlosse große Tafel statt, an der auch der Reichskanzler nebst Gemahlin und der Staatssekretär des Aeußern teilnahmen. Während der Festtafel brachte der Kaiser einen Trinkspruch auf den König von Spanien und sein Haus aus, der Infant erwiderte mit einem Toast in französischer Sprache auf das Kaiserpaar. Der Kaiser verlieh dem Prinzen Karl von Bourbon den Schwarzen Adlerorden.

— Die Besserung im Befinden des Prinzen Eitel Friedrich schreitet, wie aus Berlin von vorgestern gemeldet wird, stetig fort. Seit Freitag voriger Woche weilt der Prinz täglich kurze Zeit außerhalb des Bettes. In den Nächten schläft er andauernd und ruhig.

— Adolf von Menzel ist bedenklich erkrankt. Zwar können die Aerzte nichts besonderes finden, aber eine große Schlafsucht macht sich bedenklich bemerkbar. Den unausgesetzten Schlaf zu unterbrechen, und dem

---

Langsam zog er eine Haarnadel heraus. Eine lange Flechte fiel auf ihre Schulter nieder. Sie blickte nicht auf, bemerkte es nicht, sondern kniete neben dem Bett wie ein dienender Engel — eine Zeit lang ein Mädchen personifizierend, das sie nie gesehen hatte.

„Mein liebes, kleines Mädchen," fügte er leise lächelnd hinzu und zog eine andere Haarnadel heraus. Und in wenigen Augenblicken fiel all ihr Haar über ihre Schulter hernieder. Nie zuvor hätte ich daran gedacht, wie sich, eine so reiche Pracht des Haarschmuckes unter einem so einfachen Häubchen verbergen ließe.

„So ist es besser," sagte er, „es ist besser." Und er ließ all ihre Haare aufs Bett fallen.

„Jetzt bist du wieder meine liebe Sonja," murmelte er, „nicht wahr?" Sie zögerte einen Augenblick.

„Ja, Lieb," antwortete sie sanft, „ich bin deine Sonja."

Mit ihrer freien Hand streichelte sie über seine totblasse Wange und in ihren Bewegungen lag eine gewisse Kunst, als kenne sie solche Dinge von früher.

Liebevoll und langsam glitten auch seine rauchgeschwärzten Finger durch ihr wunderbares Haar hin, es glättend.

Dann wurde er kühner. Er berührte ihre Augen, ihre weiche Wange, ihre ruhigen, kräftigen Lippen. Er ließ die Hand über die Schulter heruntergleiten, über die weichen Falten ihres schwarzen Kleides.

„Hast du im Garten gearbeitet?" fragte er, bei der Krankenwärterinschürze angekommen. Es war wunderbar, wie dieses Gehirn, das offen zutage lag, das Bewußtsein einer ihm teuren Sache so lange noch behielt.

„Ja, Liebster," flüsterte sie.

„Deine alte Schürze ist aber ganz naß," bemerkte er vorwurfsvoll, ihre Brust berührend, wo das Blut — sein eigenes Blut — langsam trocknete.

Seine Hände bewegten sich weiter — ihre Augen glänzten voll wunderbarer Zärtlichkeit — ich bemerkte eine leichte Bewegung, als wolle sie sich zurückziehen — sie hielt aber entschlossen aus. Nur in ihren Augen schien ich eine große Qual, einen tiefen Seelenschmerz zu lesen. Ich wunderte mich, ich habe mich seither gewundert, welche Erinnerungen dieses arme, halb bewußte Wrack von einem Manne im Herzen eines Weibes durch die gleitende Berührung seiner Hände erwecken mochte.

„Sonja", sagte er, „Sonja, ist es dir nicht zu schwer, auf mich zu warten?"

„Nein, Herz."

„So wird alles recht werden, Sonja. Die bösen Tage, die schlimmen Zeiten sind alle vorüber."

„Ja."

„Sonja — erinnerst du dich ... an die Nacht ... ich verließ ... Sonja ... ich möchte ... einen Kuß ... von deinen ... Lippen."

Ich kniete plötzlich neben seinem Lager nieder und schob meine Hand in sein Hemd hinein nach der Brust, denn ich las in seinem Gesicht etwas.

Wie die Lippen der Schwester die seinen berührten, tat sein Herz in der Brust einen großen Schlag und stand stille. Als sie ihr Gesicht emporrichtete, war es so bleich wie seines.

Ich muß gestehen, daß ich dem Weinen nahe war, ein Gefühl, das ich seit zwanzig Jahren nicht mehr gekannt. Absichtlich machte ich mir mit dem Toten zu schaffen, und als ich fertig war und mich umwandte, fand ich die Schwester beschäftigt — ihr Häubchen säuberlich über das wiedergeborgene Haar gebunden — die Formulare auszufüllen.

Ich unterzeichnete die Todesurkunde. Einen Augenblick standen wir einander gegenüber. Unsere Augen begegneten sich ... wir sagten nichts. Sie bewegte sich gegen die Türe, die ich offen hielt, während sie schweigend hinausschritt.

Patienten auch nur ein wenig flüssige Nahrung zu geben, bedarf der größten Ueberredung und Mühe.

— Wie die „K. H. Ztg." aus unanfechtbarer Quelle erfahren, ist es nur ein böswilliges Gerücht, das das „Giornale d'Italia" von dem Selbstmord der Großherzogin Karoline von Sachsen-Weimar verbreitete. Die hohe Frau hatte sich in den ersten Tagen des Januar erkältet und erkrankte an Influenza, deren Folgen sie nicht überstand. Das Zusammenleben der beiden Ehegatten war ein außerordentlich zärtliches, und wenn in den ersten Monaten der Ehe eine kleine Differenz vorgekommen sein soll, so traf die Hofkreise daran die Schuld. Ebenso erlogen ist die zweimalige mißglückte Flucht.

Oesterreich-Ungarn. Aus Ofen-Pest wird gemeldet, es verlautet dort, daß bei den Verhandlungen des Grafen Julius Andrassy mit Franz Kossuth die Möglichkeit einer Verständigung sich ergeben habe, wenn auch die Gegensätze in manchen wichtigen Fragen recht stark hervorgetreten sind. Zunächst stellte Franz Kossuth die Forderung nach Bildung eines ungarischen Koalitionsministeriums, in welchem die Parteien je nach ihrer Stärke im Reichstage vertreten sein sollen. Diesem Verlangen sei vom Grafen Andrassy kein Widerstand entgegengesetzt worden, da auch nach seiner Meinung die Lösung der Krise nur auf diesem Wege erfolgen könnte. Es wird angenommen, daß schon in der Audienz des Grafen Andrassy beim Kaiser die Frage der Einsetzung eines Koalitionsministeriums erörtert worden sei. Es dürfe nach dem bisherigen Ergebnisse der Besprechungen des Grafen Andrassy mit den verschiedenen Parlamentariern angenommen werden, daß dieser in der Lage sein werde, in der nächsten Audienz beim Kaiser geeignete Vorschläge zu machen, welche in naher Zeit die Bildung des neuen Ministeriums ermöglichen würden. — Bald genug wird man ja erfahren wieweit die Tatsachen diese Gerüchte bestätigen werden.

England. Der Zivillord der Admiralität, Lee, hielt dieser Tage in East-Leigh eine Rede, in welcher er u. A. sagte, die Regierung habe nicht mehr so sehr Frankreich und das Mittelmeer zu überwachen, als mit Unruhe, obschon nicht mit Furcht, nach der Nordsee hin zu blicken. Wenn es unglücklicherweise zu einer Kriegserklärung kommen sollte, würde die englische Flotte den ersten Schlag führen, noch ehe man auf der anderen Zeit gehabt hätte, die Kriegserklärung in den Blättern zu lesen. Jetzt wird nun diese Fassung der Leeschen Rede dementiert. Da in ihr eine Drohung gegen Deutschland erblickt werden konnte, stellt der Redner jetzt fest, daß seine Aeußerungen rein theoretischer Art waren und sich auf alle in Zukunft etwa möglichen Kriegsfälle bezogen. Wie er mitteilt, hat er folgendes gesagt:

„Die britische Flotte ist jetzt strategisch für jeden denkbaren Fall gerüstet; denn wir müssen annehmen, daß alle auswärtigen Seemächte „mögliche Feinde" sind. Infolge Anwachsens neuer Seemächte haben wir jetzt leider mehr mögliche Feinde als früher, und wir müssen unser Auge mit Besorgnis nicht nur auf das Mittelmeer und den Atlantischen Ozean, sondern auch auf die Nordsee richten".

Die Regierungsblätter heben hervor, daß Lee keinerlei Drohung gegen Deutschland beabsichtigte, sondern rein akademisch alle Mächte als mögliche Feinde behandelte und nur dem allgemein anerkannten Grundsatze „si vis pacem, para bellum" Ausdruck gegeben habe. Seine Rede sei überdies in Anbetracht des Ansturms der Opposition auf die Regierung für den Parteikampf im Innern berechnet gewesen; die Regierung denke nicht an einen Krieg mit Deutschland.

Serbien. Nicht ganz überraschend kommt die Nachricht, daß das serbische Kabinett Paschitsch demissioniert und der König die Demission angenommen hat. Die tiefere Ursache dieser nach kaum zwei Monaten ministeriellen Wirkens erfolgenden Demission ist der Mangel an einer festen Partei-Mehrheit in der Skupschtina. Daraus ergibt sich die Stärke persönlicher Intrigen und Revalitäten, zu deren Steigerung der frühere Chef des Preßwesens als Vertrauter des Königs viel beigetragen zu haben scheint. Dazu kommt nun die mit der Anschaffung neuer Geschütze verquickte Anleihefrage, die bereits zu heftigen Angriffen auf den Minister Paschu geführt hatte. Alles in allem ein unerfreuliches Bild, das wenig geeignet ist, die Lage des Königs Peter in günstigem Lichte erscheinen zu lassen.

Tageschronik.

—* Am vorigen Mittwoch, den 26. d. Mts., fand die erste Sitzung unserer Stadtverordneten-Versammlung im neuen Jahre statt. Als von allgemeinerem Interesse heben wir aus der dieser Sitzung vorliegenden Tagesordnung den Antrag Sr. Exzellenz des Herrn Kurländischen Gouverneurs, die städtische Desinfektionskammer betreffend, hervor. Zum Umbau derselben, sowie zur Aufstellung eines Desinfektionsapparats wurde ein einmaliger Credit bis zu 2350 Rbl. ausgeworfen, während zum Unterhalt des Apparats, zur Anmietung von Hilfskräften bei Ausführung der Desinfektion 2c. jährlich 200 R. aus städtischen Mitteln bewilligt wurden. Auf derselben Sitzung wurde ferner die den Beamten der Polizeiverwaltung lt. Beschluß der Stadtverordneten-Versammlung vom 22. Mai 1902 auf 3 Jahre, gerechnet vom 1. Juli 1902 bis zum 1. Juli 1905, bewilligte Gehaltserhöhung auf ein weiteres Triennium und dem städtischen Controlleur E. Busch vom 1. Januar 1905 an, als Zulage zu seiner gegenwärtig 40 Rbl. monatlich betragenden Gage, 3% von dem im Laufe eines jeden Jahres einfließenden Beträgen an Pferde-, Equipagen- und Hundesteuer, desgl. an Extragebühr für die Entnahme von Wasser aus der städtischen Wasserleitung (für Badezimmer 2c.) bewilligt, was einen jährlichen Zuschuß von c. 150 R. involvieren dürfte. Für den durch den Tod des Herrn A. Siewert vacant gewordenen Posten eines gagierten Gliedes des städtischen Waisengerichts wurde der Stadtverordnete Herr O. Kleinenberg und an Stelle des Herrn A. Helmsing, der sein Mandat als Stadtverordneter niedergelegt hat, für die bisher von ihm bekleideten Aemter eines Gliedes der Baukommission der Stadtverordnete Herr K. Zeiter, eines Gliedes des Conseils des weibl. Gymnasiums der Stadtverordnete Baron F. von Rahden, und eines Kandidaten zum Gliede der Gouvernements-Quartiersteuerbehörde Herr S. Weidemann gewählt. Der nächstälteste Kandidat zum Stadtverordneten, Baron W. von Hahn-Groß-Platon, hat die Annahme des durch den Rücktritt des Herrn A. Helmsing freigewordenen Mandats eines Stadtverordneten abgelehnt, das Stadtamt hat daher den nächstfolgenden Kandidaten Baron A. von Behr zum Eintritt in die Zahl der Stadtverordneten aufgefordert, doch steht ein Bescheid dieses Kandidaten zurzeit noch aus.

Erwähnt sei noch, daß die Stadtverordneten-Versammlung auf Antrag des Stadtverordneten Baron F. von Hüllesem dem Stadthaupt, Herrn cand. jur. G. Schmidt, für seine während des Arbeiterstreiks bewiesene rege und umsichtige Tätigkeit ihren Dank votierte und auf Antrag des Stadtverordneten Baron F. von Rahden den Beschluß faßte, aus demselben Anlasse auch dem Herrn Polizeimeister, Baron v. Medem, die Erkenntlichkeit der Stadtverwaltung auszusprechen.

—* Gemäß Allerhöchstem Prikas im Civilressort d. d. 30. December 1904 ist der Beamte zu besonderen Aufträgen des kurl. Kameralhofs, Collegienrat S. P. Shoromski, zum Abteilungschef desselben Kameralhofs ernannt worden.

—* Bezüglich unserer in der vorigen Nummer d. Bl. gebrachten Notiz über die Ernennung des Baron Emil von Orgies-Rutenberg zum Secretair des Kurländischen Kreditvereins, haben wir zurechtzustellen, daß Baron Rutenberg auf den Posten des III. Secretairs berufen wurde und zwar an Stelle des Baron Ludwig von Kleist, welcher zum II. Secretair ernannt worden ist.

—* Ueber den Arbeiterstreik in unserer Stadt, über den wir bereits in Kürze referirt haben, bringt die „Kurl. Gouv.-Ztg." in ihrer Mittwochnummer einen längeren Bericht, in dem hervorgehoben wird, daß seitens unserer Gouvernementsverwaltung, die in Folge der in Libau notwendigen Anwesenheit des Herrn Gouvernementschefs, in Händen des Herrn Vicegouverneurs Oberst der Garde Korostowez lag, in dem Wunsche, Gewaltmaßregeln — geschweige denn ein Blutvergießen — zu vermeiden, Alles geschehen ist, um den Ausstand auf friedlichem Wege beizulegen. Ingleich anerkennender Weise erwähnt der qu. Artikel der „Kurl. Gouv.-Ztg." der unermüdlichen Unterstützung der Gouvernementsadministration durch das Mitausche Stadthaupt Herrn cand. jur. G. Schmidt, sowie der Tätigkeit des Herrn Polizeimeisters Baron Medem und seiner nächsten Mitarbeiter, die es unter Vermeidung eines schroffen Vorgehens in hohem Grade verstanden hätten, durch Energie, Kaltblütigkeit und Geduld auf die erregte Menge beruhigend zu wirken. Der Bericht schließt mit den Worten, daß dank diesen Bemühungen Mitau aus der Krisis ohne jene Erschütterungen hervorgegangen ist, die in anderen Städten leider Platz gefunden haben.

—* Vortrag. Der zweite Abend des Vortragszyklus des Herrn Oberlehrer Worms brachte am vorigen Montag eine Besprechung des Lebens und der Werke Christian Friedrich Hebbels. Der Herr Vortragende hob die hohe literärische Bedeutung Hebbels hervor, der bedauerlicherweise noch so wenig gelesen werde und ließ sodann Hebbel als Lyriker und Dramatiker für sich selbst sprechen, indem er einige Gedichte und einen Abschnitt aus Hebbels größtem dramatischen Werk, den „Nibelungen" vortrug. Der gut besetzte Saal zeugte für das Interesse, das das Publikum den Vorträgen des Herrn Oberlehrer Worms entgegenbringt.

Der nächste Vortrag findet am nächsten Montag, den 31. c. statt und wird Paul Heyse behandeln.

—* Vom Bevollmächtigten des St. Petersburger Kaiserlichen Patriotischen Frauenvereins in Sachen der besonderen Postmarken zum Besten der Waisen gefallener Krieger, Herrn Fr. Bernstein, geht uns die nachstehende Zuschrift zu:

H. R.! Hiermit erlaube ich mir Sie höflichst zu bitten, folgenden Widerruf in Ihrem geschätzten Blatte aufnehmen zu wollen.

Einige Zeitungen brachten die Mitteilung, daß Briefe, welche mit den besonderen Postmarken zum Besten der Waisen der gefallenen Krieger frankiert sind, auf einigen ausländischen Postanstalten als ungültig betrachtet wurden. Außerdem sollen diese Marken in den Postanstalten so wenig vorhanden sein, daß man auf verlangte 20 Stück höchstens 10 bekomme 2c.

Ich hatte es daher für meine Pflicht darüber folgende Aufklärung zu geben: Vom Erscheinen dieser Marken wurde das Internationale Postbüreau in Bern durch die Hauptverwaltung der russischen Post und Telegraphen rechtzeitig benachrichtigt, wohin auch die erforderliche Anzahl Mustermarken zur Kenntnißnahme und Weiterbeförderung an alle Staaten des Weltpostvereins gesandt wurde.

Weder vom erwähnten Berner internationalen Büreau, noch von irgend einer ausländischen Postverwaltung erfolgte gegen diese Postmarken Einwendung.

Auf Grund dieser Erklärung haben fragliche Marken auch im Auslande volle Gültigkeit und wenn einzelne Fälle vorkamen, in denen dieselben als ungültig erklärt wurden, so ist das einem Mißverständnisse der betreffenden Postbeamten zuzuschreiben.

Was den Verkauf anbetrifft, so sind alle Postanstalten der Haupt- und Gouvernementsstädte, mit den besonderen Postmarken bis auf Weiteres in genügender Anzahl versehen.

Im Interesse des Fonds zum Besten der Waisen der gefallenen Krieger, welcher sich dank den Einnahmen von den verkauften Marken alltäglich vergrößert, bitte ich Sie ergebenst obige Erklärung veröffentlichen zu wollen.

Genehmigen Sie 2c. 2c.

—* Zur Einführung des neuen Wechselpapiers wird der „Rig. Rundsch." vom Livländischen Kameralhof mitgeteilt, daß der Herr Finanzminister es für möglich befunden hat, die zum Umtausch des Wechselpapiers früheren Musters gegen das neue ursprünglich bis zum 1. Januar dieses Jahres festgesetzte Frist noch auf ein halbes Jahr, mithin bis zum 1. Juli dieses Jahres im Hinblick darauf zu verlängern, daß nicht alle Institutionen und Personen bis zum angegebenen Termin das frühere Wechselpapier umtauschen konnten, das im Laufe des ganzen Jahres 1904 neben dem neuen Papier zu gebrauchen gestattet war.

Der Umtausch des erwähnten Wechselpapiers wird in der früheren Grundlage ausschließlich in den Renteien an allen Behördentagen in den üblichen Geschäftsstunden bewerkstelligt.

—* Zur Rabbinerwahl in Mitau werden wir um die Veröffentlichung nachstehender Zuschrift ersucht, der wir obwohl dieselbe weit über den Rahmen des Interesses hinausgehen dürfte, welches sie innerhalb unseres Leserkreises beanspruchen kann, trotz unserer jede weitere Erörterung dieser Angelegenheit ablehnenden Erklärung Raum gewähren, da, wie wir uns aus den uns vorgelegten Documenten überzeugen konnten, die Ausführungen des Verfassers der Zuschrift in der Nr 6 dieses Blattes vielfach auf Irrthümern beruhen müssen. Die Zuschrift lautet:

„An der Hand dokumentarischer Beweise sei es gestattet, nachstehende factische Widerlegung der in № 5 der „Mit. Ztg." vom 22. Januar c, anläßlich der Rabbinerwahl abgedruckten „rein objektiven Erläuterungen, resp. Berichtigungen", sowie der „tatsächlichen Feststellungen" und der „tatsächlichen Ungenauigkeiten" zu veröffentlichen. Dieselbe soll als Aufklärung für die nichtjüdische Gesellschaft dienen, indem die jüdischen Leser ohnehin mit dem wahren Sachverhalte vertraut sind.

Zunächst sei hier in extenso der Wortlaut nachstehenden, der löbl. Redaction im Originale vorgelegenen Schriftstückes angeführt:

„Wir Endesunterzeichneten, Glieder der Betgemeinde zu Mitau, sind heute, Sonnabend-Abend, den 6. Decbr. 1903 (analog. hebr. Datum) zu einer entscheidenden Beratung wegen der Berufung des Herrn Rabbiner H. Nurock nach Schaulen zusammengetreten und haben hierbei folgenden Beschluß gefaßt: wir legen uns hiermit die moralische Verpflichtung auf, bei der stattzufindenden gesetzlichen Wahl eines Mitauschen Rabbiners, Herrn Rabbiner H. Nurock zu wählen und ihm eine jährliche Gage von fünfzehnhundert Rbl. (S. R. 1500) zu bestimmen. Mitau, 6. December 1903 (hebr. Datum)". Es folgen ca. 80 Unterschriften, die eine lange Reihe der bekanntesten Namen der hiesigen jüdischen Bevölkerung aufweist. Zur näheren Orientierung über die soeben citirte Resolution sei hier in möglichster Kürze deren Vorgeschichte mitgeteilt. Nach Ableben des Mit. Rabbiners Margolis im Januar 1898, der ebenfalls den rein geistlichen Teil des Rabbinats, als die Entscheidung ritueller Fragen, zu der eine gediegene talmudisch-rabbinische Bildung erforderlich ist, auszufüllen vermochte, war der damalige Hasenpotsche Rabbiner Herr Hirsch Nurock zu dessen Nachfolger ausersehen worden. Früher war nämlich der Bildungscensus einer Kreisschule zur Bekleidung des Rabbineramtes genügend. Ein 1889 promulgiertes Gesetz begann hierfür wenigstens den Bildungsgrad einer Mittelschule zu fordern. Sämtliche in Kurland bereits amtierenden Rabbiner sind in der Folge, nachdem zuvor am 1. Juli 1890 ein hierauf bezüglicher Allerhöchster Befehl wegen des Tuckumschen Rabbiners Lichtenstein erfolgt war, vom Ministerium des Innern in ihren bisherigen Aemtern belassen worden. Bei einer jeglichen Amtswechselung, ebenso bei einer Wiederwahl am selben Orte war und ist noch heute eine specielle Erlaubniß des Ministeriums erforderlich, welche Angabe eventuell von der Gouvernementsobrigkeit bestätigt werden kann. Der Mit. Gemeinde war daher denn auch die Candidatur Rabbiner Nurocks aus dem Grunde erwünscht, weil sie hierdurch vor der Constituierung der anormalen Lage eines Doppelrabbinats geschützt wurde. Diese Einrichtung, wodurch das Interesse der Gemeinde in erheblichem Maße gefährdet wird, besteht darin, daß das Amt eines officiellen Rabbiners fast ausnahmlos von solchen Personen eingenommen wird, die allerdings den nötigen Bildungscensus besitzen, von den fürs Rabbinat erforderlichen Specialkenntnissen, bezüglich welcher das Gesetz keine Bestimmungen enthält, jedoch oft keine blasse Ahnung haben. Es kommen Fälle vor, daß praxislose Aerzte, Juristen, Ingenieure, Pharmaceuten, Abiturienten oder auch Absolventen häufig zum Rabbinate als Sinecureposten greifen. Aus dem Grunde giebt's in allen Gemeinden des Reiches sog. geistliche (духовныя) Rabbiner, die nicht officiell, aber mit gebührender Autorität fungieren, während die officiellen Rabbiner gewissermaßen als Standesbeamte zur Registrierung der Geburts- und Todesfälle, von Trauungen und Scheidungen betrachtet werden. Nächst Polen, wo die geistlichen Rabbiner auch dem officiellen Amte vorstehen, existiert auch in Kurland, mit geringer Ausnahme, diese segensreiche Einrichtung von der Untheilbarkeit des Rabbinats. Aus diesem Anlasse sollte nun Herr Rabbiner Nurock im Jahre 1898 zum Mit. Rabbiner gewählt werden. Er besaß jedoch damals, ebenso wie die anderen kurischen Rabbiner jetzt, eine specielle Erlaubnis nur für Hasenpot. Deshalb kam am 9. März 1898 ein Compromis zustande, demzufolge einer der gesetzlichen Candidaten, Herr S., zum officiellen Rabbiner gewählt werden, während für die Ausübung der mit dem rein geistlichen Teile verbundenen Obliegenheiten des Rabbinats direct das Amt eines Gehilfen des officiellen Rabbiners creiert und auf diesen Posten Herr Rabbiner Nurock berufen werden sollte. Dieser Beschluß ist auch officiell zur Ausführung gebracht worden, wie aus den betr. Gesuchen, Beschlüssen und Wahlen der Gemeinde vom erwähnten Jahre jederzeit zu ersehen ist. Mittlerweile erlangte Herr Rabbiner Nurock am 1. Febr. 1901 die Allerhöchste Erlaubnis im ganzen Reiche das Rabbineramt zu bekleiden, was als Einzelfall in Rußland galt und welche Erlaubnis noch heute kein Rabbiner in Kurland, auch nicht die vom „Zurechtstellenden" citierten Rabbiner, besitzt, worüber man sich an competenter Stelle informieren kann. Im Herbst 1903 wurde Herr Rabbiner Nurock aus der Kreisstadt Schaulen, Gouv. Kowno, durch von der Gemeinde 2 Mal entsandte Deputationen das Angebot übermittelt, das Amt eines geistlichen und officiellen Rabbiners von Schaulen bei 2500 Rbl. Fixum, mit einem Rayon von 22 Städtchen, zu übernehmen. Das Ableben des früheren weltbekannten geistlichen Rabbiners Stern fiel auch mit einer Vacanz auf das Kronsrabbinat in Schaulen zusammen. Die Gemeinde begrüßte nun in der Person des Herrn Nurock die Gelegenheit einer möglichen Vereinigung eines geistlichen und officiellen Rabbiners. Das Vorstehende können u. A. die Herren Ehrencurator Choronshitzky und Fabrikant Fränkel in Schaulen, Präses und Vicepräses der betr. Generalversammlung, die auch Glieder der entsandten Deputationen waren, vollends bestätigen. — Die zu diesem Anlasse am 6. December 1903 in Mitau zusammengetretene Gemeindeversammlung nahm dann auch nach Anhörung der Erklärung des früheren Rabbiners, Herrn S., daß er sein Amt vor Ablauf des Trienniums verläßt und die Gemeinde jetzt die Möglichkeit besitze, das anormale Doppelrabbinat abzuschaffen, die oben citierte Resolution an.

Nach dieser ausführlichen Erläuterung seien hier nächst der Bemerkung, daß für jeden Leser der jüd. Presse Specialtelegramme über den Ausgang einer Wahl etwas Alltägliches sind, die 5 Thesen der Zurechtstellung kurz überschaut.

1) Das über die Allerhöchste Erlaubnis des Herrn Rabbiners Nurock dort Angeführte entspricht, nach den obigen, officiell in der Gouvernementsregierung vorhandenen Daten, somit nicht der Wahrheit.

2) Die Aufforderung, die Herr Rabbiner (?) Dr. phil. J. Regensburg von einem großen (?) Teile der intelligenten jüd. Bevölkerung Mitaus" erhalten haben sollte, vermag keinen, ungeachtet des gesperrten Druckes, hiervon zu überzeugen. Tatsache ist, was jedes Gemeindeglied weiß, daß innerhalb der gesamten Gemeinde sich lediglich 5—6 Herren fanden, die „mit der bestehenden Ordnung" sich nicht zufrieden gaben. Ob diese nun wirklich einen „großen" Teil der jüd. Intelligenz bilden und ob und wann dieser Teil, unter dem Verwandte des hochgepriesenen Candidaten mit hinzugerechnet sind, den letzteren aufgefordert hat, ist auch noch eine „große" Frage. Andererseits wird kein Mitauer in Abrede stellen wollen, daß die Delegierten, die den Rabbiner zu wählen hatten, als die Herren: Dr. med. Brennsohn, Blumenfeld, Erschowitz, Gottlieb, Herzenberg, Hirschberg, Hirschfeld, Japhé, Jacobson, Klein, Kramer, Lafersohn, Levi, Mafur, Zahnarzt Neftel, Landmesser Hofrat Rack, Salzmann, Simsohn, Stern u. v. A., deren Namen in der Eile entfallen, unstreitbar zur Intelligenz der Mit. jüd. Bevölkerung gehören. — Uebrigens waren manche der zum „großen" Teile gehörenden Herren, während der Amtszeit des früheren Rabbiners, Herrn S., der ein formvollendeter Kanzelredner und auch auf der Universität und in einem Rabbinerseminar gewesen war, principielle offene Gegner eines derartigen Rabbiners. Die plötzliche Ueberzeugung von einem „einzig passend erscheinenden, academisch gebildeten Candidaten, ist somit ganz unerklärlich, umsomehr, als dieselben Herren früher mit der fast 2-jährigen provisorischen Amtsführung Herrn Nurocks vollends zufrieden waren. — Die „von Herrn Regensburg mit Genehmigung der Gouvernementsobrigkeit gehaltenen Predigten" finden ihre Erklärung darin, daß die Synagogen-Vorstände demselben den Weg zur Kanzel, wie dies bei gewöhnlichen Vacanzen geschieht, freiwillig nicht einräumen wollten, was u. A. R.'s Klage gegen den Vorsteher Herrn Leop. J. vollends bestätigt.

3) „Herr Rabbiner Dr. phil. J. Regensburg" hat, wie aus einer entsprechenden, infolge seines Gesuches ergangenen Mitteilung des Departements für geistliche Angelegenheiten fremder Confessionen vom Sommer 1903 unzweideutig zu ersehen ist die betr. Erlaubnis vom Departement aus dem Grunde erhalten, weil er im Mai 1903 in Polangen das 4-klassige Progymnasium beendete und das Departement letzthin diese Kategorie von Lehranstalten zu den mittleren zählt. Dieses bestätigt Herr Regensburg selbst in seiner Meldungs-Eingabe. — Die absurde Behauptung, daß „Herr Rabbiner Dr. phil. J. Regensburg „wirklicher Geistlicher" in der bei den Juden allgemein angenommenen Bedeutung sei, kann und wird Niemand, der nur ein wenig mit den Rabbinatsverhältnissen vertraut ist, aufstellen wollen. Herr Regensburg war übrigens, wie aus einer seiner Meldung beigefügten Bescheinigung zu ersehen ist, blos „Hörer" der Lehranstalt für die Wissenschaft des Judentums in Berlin, nicht des Rabbinerseminars. Selbst die Absolventen der von Herrn Regensburg besuchten Schule, in Deutschland zumeist unter dem Namen von Reformrabbinern bekannt, werden vom beträchtlichen orthodoxen, aber nicht minder intelligenten Teile der deutschen Juden als keine wahren Geistlichen betrachtet. Glaubt etwa der Schreiber der Zurechtstellung, daß man sich an einen derartigen Rabbiner um die Entscheidung ritueller Fragen, die häufig von den Schächtern u. s. w. dem Rabbiner vorgelegt werden, wenden könnte? Einstweilen haben sich wenigstens 99% der Gemeinde von der Benutzung eines rituellen Haushaltes nicht emancipiert, und bedürfen nach wie vor eines „wirklichen Geistlichen" mit tüchtigem talmudisch-rabbinischem Wissen. — Daß auch andere Sterbliche gerade die culturelle Aufgabe eines Rabbiners zu erfassen vermögen, beweisen zur Genüge die glänzenden Atteste der Stadtverwaltungen und anderer Institutionen, die über Herrn Rabbiner Nurock's bald 23-jährige ersprießliche Tätigkeit sich geäußert haben.

5) Daß das Wahlresultat einzig auf einen den Wählern merkwürdigerweise erst aus der Zuschrift bekannt gewordenen wirklichen „Verzicht" Herrn Dr. Regensburgs, für den aus irgend einem „Versehen" bei der Wahl eine Urne aufgestellt und ballottiert wurde, zurückzuführen sei, wird Niemand von den früher erwähnten oder den anderen Delegierten wohl ernstlich behaupten wollen.

5) Daß die Wahl Herrn Nurocks doch längst beschlossen worden war, bezeugt die eingangs citierte Resolution vom 6. December 1903, die allerdings keinen officiellen, aber einen unleugbar moralischen Wert besitzt. Eben dadurch ist das Nichterscheinen anderer Candidaten, die sonst zahlreich sich einzufinden pflegen und diesmal, trotz der Publikation, vollständig ausblieben, zu erklären. Herr Regensburg, der gerade, während der Verhandlungen der Schaulenschen Gemeinde mit Herrn Rabbiner Nurock, wegen Uebernahme des vereinten Rabbinatssitzes, in Schaulen lebte, war über Alles vortrefflich orientiert, umsomehr, als er nach der formellen Absage des Herrn Nurock, sich eifrig um das Amt eines officiellen Rabbiners in Schaulen bewarb, auf welchen Posten Herr Heller gewählt wurde.

Es giebt allerdings „Dinge, die in der weiteren Oeffentlichkeit lieber unerörtert bleiben mögen" und — nur aus diesem Grunde sollen sie auch jetzt hier übergangen werden.

Eine wahrhaft unparteiische Urteilsfällung über die weitere Stichhaltigkeit der in Nr. 6 veröffentlichten „Zurechtstellung der tatsächlichen Ungenauigkeiten u. s. w." — sei hiermit den geschätzten Lesern dieses Blattes anheimgegeben!" — —s.

—* Vorgestern um 7 Uhr abends wurde ein Untermilitair des auf dem Pferdemarkte stationirten Kosakenpikets von einem bisher unentdeckt gebliebenen Uebelthäter durch einen Revolverschuß an der Stirn verletzt. Es scheint hier ein Racheact vorzuliegen, da am Nachmittage desselben Tages eine kleine Prügelei zwischen Civilisten und Untermilitairs dort stattgefunden hat. Der Verletzte wurde in das Lazarett des Nowotorschskischen Infanterie-Regiments abgefertigt, das er wohl nach einigen Tagen als geheilt wird verlassen können. —lth—

—* Zur Frage der Berechtigung des Oeffnens von Briefen hat der Direktor des Jekaterinoslawschen Post- und Telegraphenbezirks nach der „St. Pet. Ztg." folgendes Zirkular erlassen: Das Oeffnen aller aus dem Auslande eingetroffenen Briefe und die Durchsuchung derselben nach gedruckten Einlagen ist gesetzlich durchaus nicht vorgeschrieben, weil das Oeffnen der ausländischen Briefe eine Verletzung des Briefgeheimnisses involvieren würde. Das Oeffnen ist in einzelnen Fällen nur dann zulässig, wenn die ausländischen Briefe ihrem Umfange nach zu dem Verdacht Anlaß geben, daß sie gedruckte oder lithographierte Einlagen enthalten.

—* Die Baltische Jugendschrift hat, schreibt die „Düna-Ztg.", nachdem sie sieben Jahre hindurch bestanden, ihr Erscheinen mit den soeben ausgegebenen Heften 11 und 12 eingestellt. Die Nachricht kommt den Eingeweihten nicht unerwartet, da die Schwierigkeiten, eine derartige Zeitschrift in dem begrenzten Bereich der Baltischen Provinzen lebenskräftig zu erhalten und ihr die genügende Zahl befähigter Mitarbeiter zuzuführen, die es verstanden, heimische Stoffe der Jugend mundgerecht zu machen, auf die Dauer nicht zu überwältigen waren. Die verdienstvolle Begründerin und Leiterin Frau B. v. Herzack, die Beiräte der Redaktion, in ihrer Reihe Herr Pastor G. Hillner — haben es nicht vermocht diese Hindernisse zu beseitigen, sodaß das Unternehmen, um das sich der Verlag von Jonck und Poliewsky große materielle Verdienste erworben, ja dessen Bestand er überhaupt ermöglicht hat, leider ein Ende hat nehmen müssen, das unsrer Jugend so manches Wissenswerte und Interessante zugänglich gemacht hat. Vielleicht läßt sich der Plan realisieren im Anschluß an eine größere deutsche Jugendzeitschrift, etwa den „Guten Kameraden" die Ziele der Baltischen Jugendzeitschrift neu zu beleben.

—* Die „Zeitschrift für Gartenbau", das in Reval erscheinende Organ der baltischen Gartenbauvereine, hat in ihrer Nr. 7 folgenden Inhalt: Die Obstausstellung des Komitees für Obst- und Gartenbau im Dorpater Handwerkerverein im Dezember 1904. Von C. Will; Unsere besten Birnensorten. Von S. Klevers, Durben (Kurl.) (Schluß); Treboux's Sämling. Ein wertvoller Winterapfel. Von Gartendirektor G. Kuyhaldt, Riga: Empfehlenswerte Gemüsesorten. Von A. von Knorring; Das Veredeln von Edel-Dahlien. Von A. Albrecht, Obergärtner in Wassalem; Die Aussaat und Pflege der Nadelhölzer. Von W. Baron Huene (Schluß); Vereinsnachrichten: Protokoll der ordentlichen Versammlung des Rigaschen Gartenbau-Vereins (16. Juli 1904); Fragen und Antworten; Anzeigen.

—* Die „Land- und forstwirtschaftliche Zeitung" hat in ihrer № 3 und 4 (20. Jahrgang) folgenden Inhalt:

Kurländische Oekonomische Gesellschaft. Entgegnung Herrn R. Gadilhe. Einiges über Futterkalk. Wann ist von der Anwendung künstlicher Düngemittel die höchste Rentabilität zu erwarten? Gesellschaftsreisen der Deutschen Landwirtschaftsgesellschaft 1905. Marktberichte. — Inserate. Feuilleton: Lapplands Vergangenheit. (Schluß.)

Tägliche Eisenbahnzüge.

Abg. v. Murj.	4.45 „	—	—	1.15 „	8.15 ab.
„ „ Mitau	7.42 mr.	9.15** mr.	2.10 mt.	4.18 nm.	11.20 „
Ank. in Riga	8.50 „	10.25** „	3.20 „	5.30 „	12.30 nt.

Abg. v. Riga	9.05 mr.	10.10 mt.	3.05 nm.	8.50* ab.	11.15 ab.
Ank. in Mitau	10.15 „	11.18 „	4.15 „	10* „	12.19 nt.
Abg. v. Mitau	11.30		4.33 „		12.32 „
Ank. in Murj.	2.30 nm.		7.40 ab.		3.20 „

*) Verkehrt nur an den den Feiertagen vorausgehenden Tagen.
**) Verkehrt nur an Feiertagen.

Kirchliche Nachrichten.

Gottesdienste v. 30. Jan. bis zum 5. Februar in Mitau.
4. Sonntag nach Epiphanias.

St. Trinitatis-Kirche: Krons-Kirchspiels-Gemeinde: Beichte und Abendmahl 9 Uhr Morg. Gottesdienst 10 Uhr, Predigt Pastor Dobbert. — Deutsche Stadtgemeinde: Beichte und Abendmahl um 8 Uhr Morgens. Gottesdienst 3 Uhr Nachm., Predigt Pastor Kluge. Collecte für arme Schulkinder. — St. Johannis-Kirche: Gottesdienst 10 Uhr, Predigt Pastor Katterfeld. Danach Kindergottesdienst. — St. Annen-Kirche: Krons-Kirchspiels-Gemeinde: Gottesdienst 10 Uhr, Predigt Pastor Bernewitz. — Lettische Stadtgemeinde: Beichte und Abendmahl um 1/2 8 Uhr Morgens, Gottesdienst 2 Uhr Nachm., Predigt Pastor Ramolin. — Reformirte Kirche: Gottesdienst 11 Uhr Vorm., Predigt Pastor Konstantin Kurnatowski.

In der Woche:
Donnerstag, den 3. Februar.
St. Annen-Kirche: Bibelstunde 6 Uhr Abends, Pastor Ramolin.

Auszüge aus den Kirchenbüchern in Mitau.

Gestorbene. Deutsche Stadtgemeine: Arrendatorsfrau Henriette Winowsky geb. Adamowitz, 58 J. alt. Schneidermeisterswittwe Julie Sinnewitz geb. Dittmer, 77 1/2 J. alt. Clara Marie Krollmann, 4 1/2 Mon. alt.

Der Konfirmations-Unterricht der weiblichen Jugend beginnt am 28. Februar (Konfirmation am Palmsonntage). Pastor **Dobbert.**

Eingegangene Liebesgaben: durch d. Klingbeutel 20+20 K.; privatim: f. uns. Kirchbau 5 R. 75 K., f. Siloah 33 R. 90 K. Gott segne es. Herzlichsten Dank. Pastor **Kluge.**

Die Confirmationslehre für die männliche Jugend beginnt am 14. Februar. Pastor **Kluge.**

Telegramme

der „Russischen Telegraphen-Agentur."

Libau, 27. Januar. Im Hafen herrscht ungewöhnlich reges Leben. Sechszehn beladene Schiffe sind ausgelaufen. Die Navigation ist vollständig frei.

St. Petersburg, 25. Januar. Es heißt, an Stelle des Generals v. Grippenberg, der sich auf der Rückreise nach St. Petersburg befindet, werde General Zerpitzky zum Kommandeur der zweiten Armee in Ostasien ernannt werden.

St. Petersburg, 27. Januar. Wie die „Nachrichten der St. Petersburger Eparchie" melden, ist der Geistliche des Transport-Gefängnisses, Georgi Gapon, bis zur Feststellung des Charakters seiner Teilnahme an der Arbeiterbewegung, beim Verbot der Verrichtung gottesdienstlicher Handlungen, vom Amte suspendiert worden.

Moskau, 27. Januar. Die Adels-Versammlung hat es für wünschenswert erkannt in der Frage der Bauerngesetzgebung die Wünsche der Bauern selbst in Betracht zu ziehen, indem ihre Vertreter nach Petersburg berufen würden.

Helsingfors, 27. Januar. Gestern überfielen Bösewichter die im vornehmsten Teil der Stadt belegene Wohnung des Masseurs Maksimontan am hellichten Tage. Die Hausfrau wurde von den russisch sprechenden Leuten, die irgend eine rote Schatulle und ein Namensverzeichnis suchten, schwer mißhandelt. Nachdem sie alles durchgewühlt, die Notizbücher und Papiere an sich genommen hatten, verschwanden sie, ohne jedoch von den Wertsachen etwas mitzunehmen. Der Polizeimeister erklärte, eine Haussuchung sei niemand aufgetragen worden.

Homel. Nach einer den ganzen Tag andauernden Beratung des Gerichtshofes erfolgte die Entscheidung in Sachen der Judenkrawalle, durch welche 16 angeklagte Russen freigesprochen, 13 angeklagte Juden zum Verlust der besonderen Rechte und Gefängnishaft auf fünf Monate und zehn Tage, 12 Russen und 12 Juden zu Gefängnishaft ohne Rechtsverlust (auf wie lange?), eine Jüdin zu Gefängnishaft auf zwei Monate und 20 Tage verurteilt worden sind. Es ist verfügt worden, an Allerhöchster Stelle um Milderung der Strafen und zwar für die ersterwähnten vierundzwanzig Verurteilen und für die Minderjährigen auf eine zweimonatliche Gefängnishaft ohne Rechteverlust, für die übrigen elf Minderjährigen auf zweiwöchentliche Haft nachzusuchen.

Berlin, 9. Februar. 6 Uhr 10 Min. abends. Adolf Menzel ist heute früh sieben Uhr sanft entschlafen. Die Leiche wird im Künstlerhause aufgebahrt werden. Der Kaiser sandte durch einen Bediensteten einen Blumenstrauß.

Die Essener Rewier-Konferenz beschloß, morgen Mittag die Arbeit wieder aufzunehmen, da kein Geld vorhanden sei. Der Erfolg sei erreicht, da die Regierung einschreiten werde und die Organisationen gestärkt seien.

Prinz Friedrich Leopold reist nächster Tage auf den Kriegschauplatz ab.

Berlin, 9. Febr. (27. Jan.). Der Kaiser hat angeordnet, daß das Begräbnis Menzels mit großen Ehren vollzogen werde und daß vor dem Hause des Verstorbenen zwei Militärschildwachen postiert werden. Die Bestattung ist auf Montag angesetzt, vorher wird die Leiche im alten Museum ausgestellt sein. Der Kaiser wird dem Begräbnis persönlich beiwohnen.

Berlin, 9. Februar (27. Januar). Der Fürst von Bulgarien traf in Berlin zum Besuch des Kaiserhofes ein.

Berlin, 9. Febr. (27. Jan.). Der Kaiser hatte nachmittags eine ausgedehnte Unterredung mit dem Fürsten von Bulgarien.

Dresden, 9. Februar (27. Januar). Der König von Sachsen gab dem Justizrat Körner die Order, nach Florenz zu reisen und die Lebenslage der Gräfin Montignoso zu erforschen, über die Unerfreuliches verlautet.

Wien, 9. Februar (27. Januar). Unbestätigt verlautet hier, der Kaiser werde Kossuth empfangen, um mit ihm wegen der Kabinettsbildung zu verhandeln. Die ungarischen Chauvinisten jubeln über den Wandel der Zeiten.

Wien, 8. Febr. (26. Jan.). Die Militärvorlage wurde, nachdem sie einige Tage im Reichstage beraten worden war, an eine Kommission überwiesen. Bei den Debatten wies der Kriegsminister auf die Notwendigkeit einer starken Armee hin, indem er sich auf Rußland bezog, das ungeachtet seiner Initiative zur Friedenskonferenz einen Krieg führe, was beweise, daß die Umstände stärker seien als der Einzelwille. Bei der Nichtbereitschaft eines Staates drohe ihm seitens des schwächsten Gegners Gefahr.

Wien, 9. Februar (27. Januar). Der Kaiser wird wahrscheinlich Kossuth in Budapest empfangen; der Termin ist noch nicht bestimmt. Am 14. Febr. wird der Kaiser sich nach Budapest begeben und am 20. Februar die Thronrede halten.

Wien, ohne Datum. Gegen Mittag empfing der Kaiser Andrassy abermals. Die Lösung der Krisis erfordert einige Zeit. In gutunterrichteten Kreisen ist man der Meinung, die Bildung eines Koalitions-Ministeriums mit Andrassy an der Spitze werde nur gelingen, wenn die ungarische Oppositionspartei ihre nationalen Forderungen ermäßigt.

Wien, 9. Februar (27. Januar). Das „Deutsche Volksblatt" meldet, Paschitsch hätte die Absicht gehabt, in der Nacht auf Freitag die Verschwörer zu verhaften und Nenadowitsch, sowie Daludschitsch zu entfernen. Die Truppen sollen sogar in Bereitschaft gestanden haben, als die diesbezüglichen Debatten im Radical-Klub aufgefangen und dem König unterbeitet wurden. Dieser ließ Paschitsch unverzüglich zu sich rufen, der die Tatsache bestätigte und mit der Erklärung, er werde sich an das Volk wenden, um seine Dimission einkam. Nach langen Verhandlungen willigte König Peter in die Entlassung der Verschwörer, versprach in der Armee und im Hoffessort Aenderungen vorzunehmen und den Polizeidienst im Ministerium des Innern zu zentralisieren. Alles dieses wird später verwirklicht werden.

Paris, 9. Februar (27. Jan.) Die Minister haben den Regierungsentwurf für die Trennung von Kirche und Staat angenommen.

— Auf einem Banket erklärte Kapitain Ollon der von einer Forschungsreise in China zurückgekehrt ist, daß die chinesische Regierung eine nationale Armee von 480.000 Mann nach europäischem Muster organisiere. Diese Armee könne den ostasiatischen Besitzungen Frankreichs gefährlicher werden, als ein Einfall der Japaner, der nach Meinung des Kapitains, wenig wahrscheinlich erscheint.

London, 9. Februar (27. Jan.). Von sehr autoritativer Seite haben die „Central News" erfahren, daß weder in der Lage auf dem Kriegsschauplatz noch auch in den Beziehungen zwischen Rußland und Japan irgend etwas vor sich gegangen ist, was die sich hartnäckig haltenden Gerüchte über einen Friedensschluß rechtfertigen könnte, weder von der einen noch von der anderen kriegführenden Partei sind bisher Vorschläge zu Friedensverhandlungen gemacht worden.

Verantwortlicher Redacteur: Wilhelm Schack.

Herausgeber: H. Schack-Steffenhagen.

Дозволено цензурою. Митава, 29-го Января 1905 г.

Bekanntmachungen.

Unterrichte in der **doppelt. Buchführung** und **Schönschreiben.** **L. Matton,** Große Str. № 17.

Dipl. Lehrerin, schon mehrere Jahre tätig gewesen, **erteilt** russische, deutsche, französ. **Stunden** (teoret. und prakt.) und bereitet in allen Fächern zum Examen vor. Palaisstr. № 40, Q. 15, im Hof, 1 Tr., täglich von 5—6 Uhr nachmittags.

Eine russische Bonne aus gebildeter Familie zu 2 Knaben, 5 und 7 jähr., für **Witebsk gesucht.** Näheres zu erfahren Katholische Str. № 23, 2 Treppen. Quartier **Boffemell.**

Ein junges Mädchen mit gut. Attest. **wünscht Stellung** in einer kl. Wirthsch. b. einem alten Herrn od. e. Dame. Zu erfrag Grünhöfsche Str. № 10, in d. Bude.

Eine **Cassirerin** findet **Anstellung.** Selbstgeschriebene Offerten sind an die Expedit. d. Bl. unter Chiffre № 102 K. zu richten.

Meierei Aahof. Einige **Milch-Abonnenten** können sich wieder melden. **Gutsverwaltung Aahof.**

Echte englische rassereine **Hühnerhunde** sind zu haben im Zollhause, an der Floßbrücke.

Von Mittwoch den 26. Januar wird wieder das **gebrühte grobe Brot** in meinem Geschäfte zu haben sein. **F. G. Lehnert,** Poststraße 22.

Santé sind **neue Malzbonbons** mit **flüssigem** Malzextract, von vorzüglichem Geschmack und bester Wirkung bei Husten, Heiserkeit 2c. sind zu haben bei **J. Eckert, Drogerie.** Mitau, Kathol. Str. 13.

Soeben erschien in 2-ter Auflage: Lyra's **Taschenkalender** für die **Jugend** a. d. Jahr 1905. Eleg. geb. 50 Kop. Vorräthig bei **Nicolai Hübner,** Kathol. Str. 14.

Nur durchaus solide Stoffe **in den vorschriftsmäßigen Farben für** **Schüler-Anzüge und Paletots** empfehlen in reicher Auswahl billigst **Gebr. Hall vorm. A. Schweissing.**

Ergänzung der täglichen Nahrung **mittelst kleiner Quantitäten von** **Dr. Hommel's Hæmatogen** bewirkt bei **Kindern jeden Alters wie Erwachsenen** schnelle Appetitzunahme, rasche Hebung d. körperl. Kräfte, Stärkung d. Gesamt-Nervensystems. Zu haben in allen Apotheken und Apotheker-Magazinen. Hauptdepôt für Russland: Grosse-Ochta Apotheke, Abt. „Hæmatogen" St. Petersburg. Warnung v. Fälschung! Man verl. ausdrücklich „Dr. Hommel's Hæmatogen". Von Tausend. v. Aerzten & in- u. Ausland. glänzend begutachtet!

Kurländ. Hausfleißverein. Am 29. Januar d. J. **Wiederbeginn der Beschäftigungen** (Tischlerei, Buchbinderei, Kerbschnitt, Bildschnitzen, Bürstenbinden, Pappen, Stuhlflechten 2c.) für **Erwachsene** und **Kinder.** Neuanmeldungen bei Frau Consulent **Wachtsmuth,** Poststraße № 8, im Hof. **Der Präses.**

M. G. V. Beerdigungs-Casse Abtheilung III. **Carl Seidel.** Termin, den 25. Februar 1905.

Evang. Jünglings-Verein. Swehthöfsche Str. № 25. Sonntag, den 30. Januar c. um 7 1/2 Uhr Abends: **Versammlung.** Auch eingeführte Gäste Herren sind herzlich willkommen. **Der Vorstand.**

Im Saale des Gewerbevereins. **Dienstag, den 8. Februar 1905,** Abends 8 Uhr: **CONCERT Joseph Sliwinski.**

Programm:

I.

Schumann . . . . **Fantasie** op. 17.
I. Durchaus fantastisch u. leidenschaftlich vorgetragen.
II. Mässig. Durchaus energisch.
III. Langsam getragen. Durchweg leise zu halten.

Schumann . . . . **Carnaval** op. 9.
Préambule. Pierrot. Arlequin. Valse noble. Eusebius. Florestan. Coquette. Réplique. Papillons. Lettres dansantes. Chiarina. Chopin. Estrella. Reconnaissance. Pantalon et Colombine. Valse allemande. Paganini. Aveu. Promenade. Pause. Marche des Davidsbündler contre les Philistins.

II.

Chopin . . . . **Ballade** op. 47
Scherzo op. 31.
Sonate op. 35.
Grave. Doppio movimento.
Scherzo.
Marche funèbre.
Presto.

Schubert-Liszt . . . **Ständchen.**
Gretchen am Spinnrade.
Auf dem Wasser zu singen.

Liszt . . . . . **Tarantella** „Venezia e Napoli".

Concertflügel d. Hofpianofortefabrik Julius Blüthner, Leipzig aus dem Depot von P. Neldner, Riga.

Billets (incl. Wohlth.-St.): für nummerirte Plätze in den ersten 3 Reihen à 2 Rbl., in den folgenden 7 Reihen à 1 Rbl. 50 Kop., in den übrigen Reihen à 1 Rbl., sowie auf der Gallerie 1. Reihe à 75 Kop. und in der 2. Reihe à 50 Kop. sind in der Buchhandlung von Ferd. Besthorn von 8—2 Uhr nachm. und von 4—8 Uhr abends, sowie am Tage des Concerts an der Kasse zu haben.

Kassenöffnung 7 Uhr. — Anfang 8 Uhr Abends.
Bei Beginn des Concerts wird die mittlere Saalthür geschlossen.
Situationspläne des Gewerbe-Vereins-Saales in Taschenformat à 15 Kop.

Sonnabend, den 19. Februar 1905, findet **im Gewerbe-Verein,** zum Besten der Anstalt Tabor, **ein Bazar mit Aufführungen** statt. **Maifest.** **(Scenen aus dem 13. Jahrhundert.)**

Alle diejenigen, welche gütigst **Gaben** zum Bazar liefern wollen, werden ersucht dieselben an
Baronesse Firck, Holzstraße № 9.
Frl. A. von Hörner, Bauhofstraße № 3, oben.
Baronesse Behr, Kannengießerstraße № 7.
Baronessen Roenne, Palaisstraße № 37 A.
zu schicken.

Koch-Curse. Anmeldungen zu meinem **Haushaltungs- u. Koch-Curse** nehme entgegen **Riga, Große Königsstraße № 32, Qu. 11.** **Alide Pohrt.**

Bringe dem geehrten Publikum zur Kenntniß, **daß mein Brot** bei Herrn **H. Stellmacher,** Poststraße № 20, **nicht mehr zu haben ist.** Hochachtungsvoll **F. G. Lehnert,** Poststraße № 22.

Sämmtliche **Schulbedarfs-Artikel** empfiehlt in bester Qualität **Nicolai Hübner,** Katholische Strasse 14.

Thee des Handelshauses **Sergei Wassil. Perlow** empfiehlt **F. G. Lehnert.**

Galalith-Kämme aus Milch hergestellt. **Vollständig geruchlos und nicht feuergefährlich.** In allen Größen und Preisen empfiehlt **M. Strohl,** № 5. Palaisstraße № 5.

ЧАЙ торгов. дома Сергѣй Васильевичъ Перловъ предлагаетъ **Ф. Г. Ленертъ,** Почтовая ул. № 22.

Untere Wohnung von 4 Zimmern nebst kl. Gärtchen für kleinere Familie zu haben Grünhöfsche Str. № 10.

Eine Wohnung von 3 Zimmern nebst allen Wirtschaftsbequemlichkeiten wird vom 1. April **miethfrei** Poststr. № 22.

Eine **kleine Wohnung** von 2 Zimmern in der Großen Str. № 58 wird vom 1. Februar **miethfrei.** Näheres beim Dwornik.

Einzelne Zimmer mit separat. Ausgang, nach Wunsch möblirt, mit oder ohne Beköstigung werden **vermietet** Seestraße № 26.

Ein Zimmer mit oder ohne Möbel ist **zu vermiethen** Annenstraße № 2, bei Frau L. Rapp. Daselbst sind auch **verschiedene Sachen zu verkaufen:** eine silberne Herren-Taschenuhr, eine fein ausgearbeitete Meerschaum-Cigarrenspitze, ein Damenmantel, Bilder, ein großer Divan, 2 Lehnstühle, Glassachen und ein Paar Stiefel, (Gamaschen) für größere Knaben, fast neu. Zu besehen täglich von 12—1 und von 3—4.

1 und 2 gut **möbl. Zimmer,** auf Wunsch mit **Pension sind zu vermiethen** Grünhöfsche Str. № 21, im Hof, links.

Ein großes, freundliches, **möbl. Zimmer** an der Straße, parterre gelegen, mit sep. Eing. wird **vermiethet** Schreiberstraße 34, Haus Baronin Hehking, bei Frau Lehrer J. Bahr.

Большая, свѣтлая меблир. комната на улицѣ, внизу, съ отдѣльн. входомъ отдается на писарской улицѣ 34, домъ баронессы Гейкингъ, у г-жи Баръ.

Grünen Kräuter-**Käse** empfiehlt **F. G. Lehnert.**

Rattenwurst empfiehlt **C. Heilsberg.**

Mitauer **Gewerker-Verein.** **Kurisches Haus.** Da die zum 22. Januar anberaumte **General-Versammlung** in Folge ungenügender Betheiligung nicht beschlußfähig war, so **findet am Montag, den 31. Januar, Abends 8 Uhr** eine **zweite Versammlung** statt, welche für beschlußfähig gilt.
Tages-Ordnung:
1) Bericht d. Revisions-Commission.
2) Vorlage des Rechenschaftsberichts der Spar- und Vorschußcasse pro 1904.
3) Vorlage des Rechenschaftsberichts des Gewerker-Vereins pro 1904.
4) Wahl eines Directors.
5) Wahl der Director-Substituten.
6) Wahl der Comité-Glieder.
7) Wahl der Revidenten.
Der Vorstand.

Mitauer **Freiwill. Feuerwehr.** Dienstag, den 1. Februar a. c., 8 3/4 Uhr Abends: **Chargirten-Versammlung.** **Der Chef.**

Killos in Glasburken und 1/2 Blechdosen empfiehlt **F. G. Lehnert.**

Frisches **Rüböel** und **Sonnenblumenoel** empfing und empfiehlt **C. Heilsberg.**

Abreise halber werden verkauft: **div. Möbel, 1 Grammophon, 1 Kartentisch** und **Nähmaschinen** (gebrauchte und neue). Zu erfragen in der Uhrmacherwerkstatt von **Lippmanowitz,** Große Str. № 36.

Митава, 29-го Января 1905 г. Печатать разрѣшается полиціею.

Druck und Verlag von J. F. Steffenhagen und Sohn in Mitau.